

## Source Document / Edition

# Selbstbehauptung des Geistes Richard Kroner und Paul Tillich – die Korrespondenz

mit einer Einleitung hg. von Alf Christophersen  
und Friedrich Wilhelm Graf

### *Einleitung*

Im Jahr 1891 hatte sich Heinrich Rickert in Freiburg mit der von Alois Riehl betreuten Arbeit *Der Gegenstand der Erkenntnis* habilitiert. In der Folgezeit wurde der Neukantianer, ab 1896 als Ordinarius Nachfolger seines nach Kiel gewechselten Lehrers, zur inspirierenden Leitgestalt für Generationen jüngerer Philosophen, die auch untereinander eng vernetzt waren. Zu Rickerts Schülerkreis gehörten Richard Kroner, Nikolai von Bubnoff, Georg Mehlis, Sergius Hessen und Fedor Stepun. Gemeinsam gaben sie 1909 eine als „kulturphilosophisch“ deklarierte Essaysammlung heraus, die den religiös konnotierten Titel *Vom Messias* trug. Ein gemeinsam verantwortetes Vorwort lässt ausgeprägten religiösen wie kulturellen Reformwillen und selbstbewusstes Aufbruchspathos erkennen. In ihrem kleinen Buch erhoben sie „keinen Anspruch auf exakte Wissenschaftlichkeit“. Verbindend sei die aus „gemeinsamen Gesprächen“ hervorgegangene Einsicht, dass die Gegenwart durch „das immer mehr anwachsende Verlangen nach großen, schöpferischen Synthesen“ geprägt werde, „durch die all die tausend zersplitterten Sekten und Schulen, wie sie heute auf den meisten Gebieten des inneren Lebens bestehen, zu einer organischen Verschmelzung gelangen sollen, um dem Alexandrinertum unserer Zeit ein entschiedenes Ende zu bereiten“<sup>1</sup>.

Die gesamte Kultur drücke „eine gewaltige Sehnsucht nach neuen, nie dagewesenen Inhalten, nach Richtung gebenden Zielen des Lebens und Kämpfens“ aus; „messianische Erwartung“ trete jetzt „in ein neues Stadium der Blüte“<sup>2</sup>. Die fünf Rickert-Schüler geben an, kein bloß „historisch-anti-quarisches Interesse“ zu verfolgen. Vielmehr habe jeder von ihnen einen „typische[n] Verkünder des messianischen Gedankens“ ausgewählt, um an ihm

---

<sup>1</sup> Richard Kroner, Nikolai von Bubnoff, Georg Mehlis, Sergius Hessen und Friedrich Steppuhn, *Vom Messias. Kulturphilosophische Essays*, Leipzig: Engelmann, 1909, III.

<sup>2</sup> Kroner u. a., *Vom Messias* (Anm. 1), III.

„den überpersönlichen Gehalt der Messiasidee“<sup>3</sup> zu präsentieren. So setzt sich Kroner – allerdings ohne den Namen zu nennen – mit Friedrich Nietzsche auseinander, Bubnoff mit Johann Gottlieb Fichte, Mehliß mit Auguste Comte, Hessen mit Alexander Herzen und Stepun schließlich mit Wladimir Solowjów. Die fünf Geistesfreunde betonen nachdrücklich ihren kulturphilosophischen Anspruch, um den Eindruck zu vermeiden, sie lieferten „ausschließlich Betrachtungen religiösen Inhalts“. Die Zielrichtung sei eindeutig: „Vielmehr verstehen wir unter der Idee des Messias jede Art einer erwartungsvollen, prophetischen Hoffnung auf eine Umgestaltung der menschlichen Dinge im Sinne des Fortschritts der gesamten Kultur.“<sup>4</sup>

Unter der erratischen Überschrift „Ein Blatt aus dem Tagebuche unserer Zeit“<sup>5</sup> beginnt Richard Kroner die Aufsatzfolge mit einem kraftvollen Angriff auf den Materialismus und den im Epochenjahr 1900 verstorbenen Friedrich Nietzsche. „Unsere Zeit ist eine Zeit des Wartens und des Suchens“, „des Werdens [...] und des Umschwungs“<sup>6</sup>. Bestimmt sei sie durch den „bloß tote[n] Begriff“, der von den Lebensquellen wegführe und nur „Zersetzung“, „Zerissenheit“ und „Zersplitterung“<sup>7</sup> befördere. Gehaltlose, schwankende Begriffe kennzeichneten die Lage einer „Welt ohne Ideale, ohne geistige Substanz, ohne Glauben und Überzeugung, in eine Welt sophistischer Großsprecherei und sophistischer Leere“. Erstorben sei der „Geist der Religion“<sup>8</sup>. „Es ist“, beschwört der 25jährige Autor, „als ob die eiskalte Hand des Todes über alle Wundergestalten der Seele gefahren wäre, und nun stehen sie plötzlich da: entseelt, sinnlos, schattenhaft wie Wachspuppen, bloße Maschinen. Wie von Vampyren ist alles Blut unserem Leben ausgesaugt, und vor uns liegt nichts als ein großer Schutthaufen von Seelenatomen.“<sup>9</sup> Doch die suchende Sehnsucht lasse sich nicht beruhigen. Eine Ahnung von höherer Seinsordnung, neuem Leben sei existent, „und erwartungsvoll richten sich aller Augen auf den Erlöser und Befreier“<sup>10</sup>. Undeutlich bleibe jedoch, wer als „Führer und ‚Sprachrohr‘“ auftrete. In einem ist sich Kroner sicher: Der Übermensch könne es nicht sein. Denn Nietzsche habe kein „Evangelium der Liebe“ verkündet, sondern lediglich „ein Evangelium der bloßen Kraft“<sup>11</sup>. Diese reiche allerdings nicht aus, wenn nach festgegründeten Wahrheiten gesucht werde: „wir wollen“, fasst Kroner die Visionen der Messias-Künder zusammen, „einen starken Glauben an Werte und Ideen, die [...] in

<sup>3</sup> Kroner u. a., *Vom Messias* (Anm. 1), IV.

<sup>4</sup> Kroner u. a., *Vom Messias* (Anm. 1), V.

<sup>5</sup> Richard Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche unserer Zeit.“ In: ders., u. a., *Vom Messias* (Anm. 1), 1–10.

<sup>6</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 2.

<sup>7</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 4.

<sup>8</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 5.

<sup>9</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 6.

<sup>10</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 7.

<sup>11</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 8.

unantastbarer Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit thronen“<sup>12</sup>. Wer für ihn der wahre Messias ist, hält Kroner gezielt in der Schweben, aber ersehnt und erwartet werde er – als „eine Bürgschaft für die Göttlichkeit der Welt, ein Gesandter aus jenem unsichtbaren Reiche, das jenseits alles Wißbaren liegt“<sup>13</sup>.

Als Richard Kroner mit seinen Freunden 1909 emphatisch den messianischen Geist beschwor, war er bereits zum Dr. phil. promoviert worden. Mit einer knappen von Rickert betreuten Dissertation *Über logische und ästhetische Allgemeingültigkeit. Kritische Bemerkungen zu ihrer transzendentalen Begründung und Beziehung* (Leipzig: Eckardt, 1908) hatte er im Februar 1908 in Freiburg den Doktorgrad erworben, im jungen Alter von erst 24 Jahren.<sup>14</sup> Kroner wurde am 8. März 1884 in Breslau geboren, seine Mutter Margarete, geborene Heymann, stammt aus einer sehr wohlhabenden Kaufmannsfamilie, der Vater, Sohn eines Rabbiners, Traugott Kroner (1854–1899) war Mediziner. Richards jüngerer Bruder Kurt (1885–1929) wurde Bildhauer. Schon als Gymnasiast ließ sich Richard Kroner taufen. Den Entschluss dazu fasste er unter dem Eindruck der Lektüre des Johannesevangeliums.<sup>15</sup> Am 12. Mai 1908 heiratete Richard Alice Kauffmann, die Tochter des bereits 1893 verstorbenen Textilindustriellen Max Kauffmann, der auch ein enthusiastischer und höchst erfolgreicher Autographensammler war. Bereits am 23. März 1909 wurde die Tochter Gerda Margarete geboren (gest. 2002 in Ann Arbor). Alice Kroners Schwester Cläre (1887–1942) blieb unverheiratet und war eng mit dem Hause von Rickert verbunden, dem sie sogar von Freiburg nach Heidelberg folgte.<sup>16</sup> Cläre nahm sich, nachdem ihre Mutter am 16. Juni 1942 verstorben war, „kurz vor ihrer Deportation in ein nationalsozialistisches Konzentrationslager am 27. Oktober 1942“<sup>17</sup> das Leben.

Nach dem Abitur hatte Richard Kroner zum Sommersemester 1902 in Breslau sein Studium aufgenommen. Er konzentrierte sich auf die Fächer Philosophie und Literaturwissenschaft. Bereits zum Winter 1902/03 wechselte

<sup>12</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 9.

<sup>13</sup> Kroner, „Ein Blatt aus dem Tagebuche“ (Anm. 5), 10.

<sup>14</sup> Vgl. dazu die Selbstanzeige der Dissertation, in: *Kant-Studien* XIII (1908), 497 f. Kroner betont, entscheidende Impulse von Rickerts Erkenntnistheorie erhalten zu haben, und hebt (ebd., 497) hervor: „Die Arbeit steht auf kritischem Boden. Ihr Hauptzweck besteht in einer Nachprüfung des von Kant in seiner Kritik der Urteilskraft dargestellten Verhältnisses der Allgemeingültigkeit des ästhetischen Urteils und der transscendental-logischen Allgemeingültigkeit.“

<sup>15</sup> Walter Asmus, *Richard Kroner (1884–1974). Ein christlicher Philosoph jüdischer Herkunft unter dem Schatten Hitlers*, 2., überarb. und erg. Aufl., Frankfurt u. a.: Peter Lang, 1993, 14. – Mit der Arbeit „Pestalozzis Theorie der Menschenführung, Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1934“ war Asmus 1933 bei Kroner in Kiel zum Dr. phil. promoviert worden.

<sup>16</sup> Vgl. Hermann Glockner, *Heidelberger Bilderbuch. Erinnerungen*, Bonn: Bouvier, 1969, 211–213. Cläre Kroner, die vom ererbten Vermögen ihrer Mutter lebte, besuchte Rickert und seine Frau nahezu täglich, sie wurde von ihnen wie eine Tochter behandelt.

<sup>17</sup> Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 133. Im April 1943 verstarb auch Kroners Schwiegersohn, Rudolf Seligsohn, als Kriegsteilnehmer an einer Krankheit in England.

er nach Berlin, wo ihn besonders Wilhelm Dilthey und mehr noch Georg Simmel faszinierten. Das Sommersemester 1903 verbrachte Kroner in Heidelberg, vor allem bei Kuno Fischer und Wilhelm Windelband; im Winter und Sommer war er erneut in Breslau und im Winter 1904/05 wieder in Heidelberg. Nach einem in Breslau abgeleisteten einjährigen Militärdienst ging Kroner schließlich zum Winter 1905/06 nach Freiburg. Windelband hatte ihm geraten, sich an Rickert zu wenden. Auch nach der Promotion hielt sich Kroner an den Freiburger Neukantianer. 1912 habilitierte er sich mit der Studie *Zweck und Gesetz in der Biologie. Eine logische Untersuchung* (Tübingen: J. C. B. Mohr [Paul Siebeck], 1913).<sup>18</sup> Hier setzte er sich mit Charles Darwin und der Frage nach einer immanenten Teleologie in der Natur auseinander. Schon vor der Habilitation und kurze Zeit nach der Publikation des *Messias* wurde 1910 das erste Heft des in Tübingen bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) erscheinenden *Logos* veröffentlicht. Neben dem in griechischen Buchstaben gesetzten Titel zierte der Kopf des *Logos*-Philosophen Heraklit die Titelblätter der zwölf Jahrgänge bis 1923/24. Der Plan zu dieser *Internationalen Zeitschrift für Philosophie der Kultur* war im Freiburger Kreis um Rickert von Nikolai von Bubnov, Sergius Hessen, Fedor Stepun, Richard Kroner und Georg Mehlis entwickelt und maßgeblich von Kroner vorgebracht worden. Ab dem dritten Jahrgang fungierte er als Herausgeber neben Georg Mehlis, der 1924 ausschied.<sup>19</sup> Von 1910 bis 1914 wurde von Stepun, Hessen, Boris Jakowenko (ab 1911) und dem Musikkritiker Emil Mettner auch eine russische Ausgabe des *Logos* herausgegeben, die im Moskauer Verlag „Musaget“ und für einen Jahrgang 1914 in St. Petersburg (Verlag Otto Wolff) erschien.<sup>20</sup>

Vier Jahre lang kämpfte Kroner im Ersten Weltkrieg. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet und kehrte im November 1918 im Rang eines Oberleutnants nach Freiburg zurück.<sup>21</sup> Dort

<sup>18</sup> Vgl. dazu die Selbstanzeige, in: *Kant-Studien* XVIII (1913), 527 f.

<sup>19</sup> Zum *Logos* und seiner Entstehung vgl. Rüdiger Kramme, „Kulturphilosophie‘ und ‚Internationalität‘ des *Logos* im Spiegel seiner Selbstbeschreibungen.“ In: Gangolf Hübinger/Rüdiger vom Bruch und Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900, Bd. II: Idealismus und Positivismus*, Stuttgart: Franz Steiner, 1997, 122–134; R. Kramme, „Philosophische Kultur als Programm. Die Konstituierungsphase des *LOGOS*.“ In: Hubert Treiber/Karol Sauerland (Hg.), *Heidelberg im Schnittpunkt intellektueller Kreise. Zur Topographie der „geistigen Geselligkeit“ eines „Weltdorfes“: 1850–1950*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995, 119–149; Fedor Stepun, *Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben, Erster Teil: 1884–1914*, München: Josef Kösel, 1947, 152.

<sup>20</sup> Vgl. Michail Bezrodnyj, „Die russische Ausgabe der internationalen Zeitschrift für Kulturphilosophie ‚Logos‘ (1910–1914).“ In: Treiber/Sauerland (Hg.), *Heidelberg im Schnittpunkt* (Anm. 19), 150–169.

<sup>21</sup> Vgl. die Angaben bei Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 29. – Zur Biographie von Asmus vgl. Otto Pöggeler, „Zur Diskussion. Eine nötige Erinnerung an Richard Kroner.“ In: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 74 (1992), 203–213. – Zu Kroners Biographie vgl. neben Asmus zunächst v. a. Friedbert Holz, „Art. Kroner, Richard.“ In: *Neue Deutsche Biographie* 13 (1982), 84–86. Eine Bibliographie bis 1961 findet sich in: John E. Skinner, *Self*

wurde er im März 1919 außerordentlicher Professor. 1921 und 1923 erschien dann als frühes Hauptwerk zweibändig die voluminöse philosophiehistorische Studie *Von Kant bis Hegel*<sup>22</sup>. Ganz wie sein Heidelberger Lehrer Windelband – und anders als Rickert – entwickelte sich Kroner nun immer mehr zu einem Neuhegelianer. Im *Historismus und seine Probleme* weist etwa Ernst Troeltsch dezidiert darauf hin, dass von den Schülern Rickerts Kroner „am deutlichsten an Hegel herangerückt“<sup>23</sup> sei.

Eine schwere, von ihm zeitlebens nicht überwundene philosophiepolitische Niederlage erlitt Kroner, als Martin Heidegger ihm 1923 bei der zu besetzenden außerordentlichen Professur in Marburg vorgezogen wurde. Kroner war außer sich und sah Antisemitismus als Grund an – wie Hans-Georg Gadamer es später einschätzte, zu Unrecht.<sup>24</sup> Heidegger äußerte sich über Kroner des öfteren disqualifizierend, er hatte „nur Spott für Kroners dickes Buch [i. e. *Von Kant bis Hegel*]: ‚Dafür wird er sich sein Leben lang schämen,‘ erzählte er Gadamer“<sup>25</sup>. An Karl Jaspers schrieb Heidegger am 14. Juli 1923 in vernichtender Schärfe: „Kroner ist in Marburg an 3. Stelle vorgeschlagen gewesen – im Januar selbst nach Berlin gefahren und hat dort überall herumgejammert, und dann hat er sich sogar in Marburg gleich in persona angeboten. So eine Jämmerlichkeit an Menschenwesen ist mir noch nie begegnet – jetzt läßt er sich bemitleiden wie ein altes Weib – die einzige Wohltat, die man ihm erweisen könnte, wäre, ihm heute noch die *venia legendi* zu entziehen.“<sup>26</sup> Noch 1990 nimmt Gadamer in einem Brief an den Kroner-Biographen Wal-

---

*and World. The Religious Philosophy of Richard Kroner*, [Philadelphia:] University of Pennsylvania Press, 1962, 123–133.

<sup>22</sup> Richard Kroner, *Von Kant bis Hegel*, 2 Bde., Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1921/23, <sup>2</sup>1961, <sup>3</sup>1977, 4. Aufl., unveränderter Nachdruck der Aufl. von 1961, 2006.

<sup>23</sup> Ernst Troeltsch, *Der Historismus und seine Probleme. Erstes Buch: Das logische Problem der Geschichtsphilosophie* (1922), 2 Teilbände (KGA 16/1.2), hg. von Friedrich Wilhelm Graf, Berlin/New York: de Gruyter, 2009; hier Teilband 1, 351 Anm. 71. Troeltsch zitiert im Kontext seiner Auseinandersetzung mit dem ‚irrationalen Element‘ in Rickerts, aber auch Windelbands Entwicklungsgedanken einen Passus aus „Von Kant bis Hegel“, in dem Kroner konstatiert, Rickert habe zum Ausdruck gebracht, „daß ihm ‚Kant und sein System für die Problem der Weltanschauung heute nicht mehr genügt‘“. Dabei lenke er den Blick auf Goethe, „als auf den ‚in gewisser Hinsicht Hegel geistesverwandten Dichter““ (s. Kroner, *Von Kant bis Hegel* [Anm. 22], Bd. 1, 1921, 25 f., Anm. 1). – Kroner zählt, wohl mit Blick auf seine Herausgeberschaft des *Logos*, zu den 30 von Troeltsch am 13. Oktober 1922 Oskar Siebeck gegenüber angegebenen Empfängern eines Freiexemplars der ersten Hälfte des *Historismus* (s. F. W. Graf, „Editorischer Bericht.“ In: Troeltsch, *Historismus* (s. o.), 83–157; hier 146 f.).

<sup>24</sup> Zum Ruf Heideggers nach Marburg vgl. Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 30–32; Rüdiger Safranski, *Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit*, München: Hanser, 1994, 155 f. – Nicolai Hartmann hatte sich vergeblich für Kroner verwandt; vgl. Jan Grondin, *Hans-Georg Gadamer. Eine Biographie*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1999, 112. – Zum Antisemitismus vgl. Hans-Georg Gadamer, *Philosophische Lehrjahre. Eine Rückschau*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1977, 52.

<sup>25</sup> Grondin, *Gadamer* (wie Anm. 24), 116.

<sup>26</sup> Martin Heidegger an Karl Jaspers, 14. 7. 1923. In: *Martin Heidegger/Karl Jaspers, Briefwechsel. 1920–1963*, hg. von Walter Biemel und Hans Saner, München/Frankfurt am Main: Piper/Vittorio Klostermann, (1990) 1992, 40–43; hier 40 f. Noch am 19. No-

ter Asmus, dem er für die Zusendung der Lebensbeschreibung dankt, Bezug auf die Rolle Heideggers und betont: „Wie ist mir alles gegenwärtig geworden, die Freiburger Zeit – vieles ist schon da innerlich quälend, wie ich es auch in Erinnerung habe, die Privatdozenten-Sorgen, das verstiegene Selbstgefühl des jungen Heidegger – dessen denkerische Leistung Sie nach meiner Meinung fürchterlich unterschätzen. Ich wußte an Kroner damals besonders zu schätzen, wie er in Heidegger im Unterschied zu Husserl und Jaspers einen wirklichen Philosophen sah. Wie hätte ihn, wenn er den hässlichen Brief Heideggers an Jaspers gekannt hätte, das verletzt. Aber in Heidegger war gegen alle Bildungsreligion die Abneigung des Dörfners. Ich bin froh, daß ich nicht weiss, was Heidegger in ähnlichem Affekt über mich gesagt haben mag ...“<sup>27</sup> Gadamer galt in Freiburg, wohin er zum Sommer 1923 auf Empfehlung Hartmanns ging, als ein Schüler Kroners.<sup>28</sup> In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlichte Gadamer 1977 einen kleinen Nachruf auf seinen Lehrer und beschreibt ihn plastisch: „Richard Kroner war von einer fast beklemmenden Sensibilität – weich, empfindsam, leise, und diese Diskretion, die ihn fast gar zu sehr in sich selbst verschloß, verlieh allem Herausstreten aus dieser schonungsbedürftigen Innerlichkeit, im Kolleg, wie im philosophischen Gespräch, etwas eigentümlich Angestregtes, Bemühtes, Hilfloes. Aber wenn seine kindhaft strahlenden blauen Augen aufleuchteten, und gar, wenn sie in einem freundlichen Lachen fast verschwanden, kam eine strömende Güte über sein ganzes Wesen, die einem das Herz weitete.“<sup>29</sup> Auch Hans Jonas erinnerte sich an die Freiburger Jahre. An Kroners Biogra-

---

vember 1922 hatte Heidegger gegenüber Jaspers vermutet: „Kroner [...] wird demnach wohl an erster Stelle stehen – er ist ‚der Ältere‘, und vor allem das viele Papier“ (ebd., 33–35; hier 34).

<sup>27</sup> Hans-Georg Gadamer an Walter Asmus, Heidelberg, 1. Februar 1990 (Nachlass von Richard, Alice und Gerda Kroner in der Seligsohn Kroner Family Collection, 1850–1990: Leo Baeck Institute, New York [hinfort abgekürzt als „LBI“], Briefkopie).

<sup>28</sup> Vgl. Grondin, *Gadamer* (Anm. 24), 91, 112; sowie Gadamer, *Lehrjahre* (Anm. 24), 32: „Zu Richard Kroner hatte mich Nicolai Hartmann geschickt. Er bewunderte Kroners Werk ‚Von Kant zu Hegel‘ [sic!] sehr. Als Lehrer hatte Kroner neben Heidegger einen schweren Stand, und ich gestehe, daß die Dichtigkeit und die Energie, die in Heideggers Lehre lag, mir alles andere, auch alles früher Erlebte – vielleicht mit der Ausnahme Schelers – matt erscheinen ließ.“

<sup>29</sup> Hans-Georg Gadamer, „Erinnerungen an Richard Kroner.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. Dezember 1977, Nr. 281, Bilder und Zeiten, 6. Eine Langfassung der Erinnerungen, die später nur in Übersetzung gedruckt wurde, übersandte der Verfasser Kroners Tochter 1976: Hans-Georg Gadamer an Gerda Seligsohn, geb. Kroner, 1.9.1976 (LBI); s. u. die Wiedergabe der im Manuskript sechs Seiten umfassenden Langfassung im Anhang zur Edition, Nr. 3. Die übersetzte Langfassung erschien u. a. in der italienischen, englischen und japanischen Übersetzung der *Philosophischen Lehrjahre* (Anm. 24): *Maestri e compagni nel cammino del pensiero: Uno sguardo retrospettivo* (Biblioteca di cultura, 2), trad. di Giovanni Moretto, Brescia: Editrice Queriniana, 1980; 202–206; *Philosophical Apprenticeships* (Studies in Contemporary German Social Thought), trans. by Robert R. Sullivan, Cambridge: MIT Press, 1985, 83–87; *Tetsugaku Shūgyō-Jidai* (Firosofia Sōsho, 5), übers. von Shirō Nakamura, Tokio: Mirai-sha, 1982, 301–307; zu den Übersetzungen vgl. Etsurō Makita, *Gadamer-Bibliographie (1922–1994)*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 1995, 138.

phen Asmus, der ihm eine 23-seitige Vorstufe seines späteren Buches unter dem Titel „In Memoriam Richard Kroner“ geschickt hatte, schreibt der Religionsphilosoph: „Ich selber kannte Kroner seit meinen ersten Studentenjahren in Freiburg, wo er als Lehrer zwar (ebenso wie Jonas Cohn und Julius Ebbinghaus) fuer mich im Schatten Husserls und Heideggers stand, und bin ihm viel spaeter in Amerika ab und zu, in Verbindung mit Paul Tillich, wiederbegegnet. Weder philosophisch noch persoendlich stand ich ihm nahe (seine etwas schwaermerische Jesusfroemmigkeit – sehr verschieden vom herberen Christentum meines Lehrers und Freundes Rudolf Bultmann – widerstrebte mir sogar ein wenig), aber ich empfund stets den Adel eines lautereren, der Wahrheit ergebenden Geistes und die Humanitaet einer zart-empfindsamem, doch dem Schicksal gewachsenen Seele.“<sup>30</sup>

Eine entscheidende Karrierewende brachte das Jahr 1924, als Kroner zum Wintersemester Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie und Pädagogik an der Technischen Hochschule Dresden wurde. Insbesondere Victor Klemperer hatte sich für ihn – nachdrücklich unterstützt von Robert Ulich, Professor für Erziehungswissenschaften und Oberregierungsrat im Sächsischen Ministerium für Volksbildung – eingesetzt.<sup>31</sup> Zügig konnte Kroner sich in der sächsischen Metropole etablieren. Gemeinsam mit Ulich erreichte er es zudem, dass sein Freund Fedor Stepun zum 1. April 1926 den Ruf auf eine Professur für Soziologie in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der TH Dresden erhielt.<sup>32</sup> Außerdem war es ihm schon zuvor gelungen, zu bewirken, dass auch Paul Tillich als ordentlicher Professor für Religionswissenschaften und Sozialphilosophie zum Winter 1925/26 von Marburg nach Dresden berufen wurde. Von 1927 bis 1929 lehrte Tillich zugleich an der Leipziger Universität als Honorarprofessor für Systematische Theologie. Kroner, so schildert es jedenfalls Tillichs Biographin Marion Pauck, kannte seinen neuen Kollegen bis dahin jedoch nur aus seinen Schriften, insbesondere zum deutschen Idealismus, nicht jedoch persönlich.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Hans Jonas an Walter Asmus, 20.2.1988 (LBI). Ein Exemplar von Asmus' „In Memoriam Richard Kroner“ befindet sich auch im Nachlass (LBI).

<sup>31</sup> Victor Klemperer, *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*, Bd. 1: *Tagebücher 1918–1924*, hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser, Berlin: Aufbau-Verlag, 1996, 827–830, 854, unter dem 22. und 24. Juni sowie 12. August 1924. – Christian Tilitzki, *Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich*, 2 Bde., Berlin: Akademie Verlag, 2002; hier Bd. 1, 189, betont: „In den vom Ministerium durchzusetzenden Berufungen von Sozialisten und Gelehrten jüdischer Herkunft sah Ulich ein legitimes Mittel, um die seiner Ansicht nach gezielt betriebene Ausgrenzung dieser ‚Minderheit‘ seitens der Fakultäten zu kompensieren.“

<sup>32</sup> Zu Fedor Stepun, Tillich und Kroner vgl. „Paul Tillich im Dialog mit dem Kultur- und Religionsphilosophen Fedor Stepun. Eine Korrespondenz im Zeichen von Bolschewismus und Nationalsozialismus“, mit einer Einleitung hg. von Alf Christophersen. In: *Journal for the History of Modern Theology/Zeitschrift für Neuere Theologieggeschichte* 18 (2011), 102–172; Christian Hufen, *Fedor Stepun. Ein politischer Intellektueller aus Rußland in Europa. Die Jahre 1884–1945*, Berlin: Lukas Verlag, 2001.

<sup>33</sup> Wilhelm und Marion Pauck, *Paul Tillich. Sein Leben und Denken*, Bd. I: *Leben*, Stuttgart/Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk/Otto Lembeck, 1978, 109. Zur Entste-



Mit den Literaturwissenschaftlern Christian Janentzky und Victor Klemperer, dem Volkskundler Adolf Spamer sowie Fedor Stepun wurde Tillich Teil der sogenannten „Logosclique“, die sich um Richard Kroner gruppierte und das Zentrum der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Universität bildete.<sup>34</sup> 1927 ging aus dieser durchaus spannungsreichen „Arbeitsgemeinschaft“ im 26. Band des *Logos* ein Heft mit Aufsätzen der Beteiligten hervor, nur Spamer fehlte. Es handelte sich um das erste Heft des Jahrgangs, ein ursprünglich vorgesehener Beitrag Klemperers konnte erst im Folgeheft erscheinen. Vertreten war aus Dresden auch der rechtswissenschaftliche Kollege Felix Holldack. Tillich lieferte den Aufsatz „Die Überwindung des Persönlichkeitsideals“, Kroner schrieb über „Kulturleben und Seelenleben“<sup>35</sup>.

Das offen geführte Haus von Richard und Alice Kroner, die beide über ein erhebliches Familienvermögen verfügten, wurde für Paul Tillich und seine Frau Hannah zu einer vertrauten Anlaufstelle. Hier versammelte sich „[e]in großer Teil des geistigen und künstlerischen Dresden [...] zu Vorträgen, Teestunden, Diskussionen, Theaterspiel, aber auch zu Sommerfesten“<sup>36</sup>. Die Dresdner, später Lübecker Journalistin Leonie Dotzler-Möllering schildert im Rückblick auch das Auftreten Tillichs, von dem ein „jugenhafter Charme“ ausgegangen sei. „Dabei war er keineswegs ein Gesellschaftslöwe wie Stepun. Mitunter erschien er fast schüchtern und gehemmt“<sup>37</sup>.

Im Sommer 1928 veröffentlichte Kroner bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen seine programmatische Schrift *Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie*.<sup>38</sup> Tillich rezensierte das Buch seines Freundes umgehend am 24. Juli 1928 in den *Dresdner Neuesten*

---

hungsgeschichte der Biographie vgl. jetzt „Marion Pauck: Paul Tillich in deutschen Augen“, hg. und eingeleitet von Friedrich Wilhelm Graf. In: *Mitteilungen der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft* 22 (2011), 74–120.

<sup>34</sup> Vgl. dazu Victor Klemperer, *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*, Bd. 2: *Tagebücher 1925–1932*, hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser, Berlin: Aufbau-Verlag, 1996, 446, unter dem 1. Juli 1928. – Zur Kulturwissenschaftlichen Abteilung vgl. auch: *Geschichte der Technischen Universität Dresden in Dokumenten und Bildern*, Bd. 2: *Wissenschaft in Dresden vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis 1945*, hg. von Günther Landgraf, Dresden: TU Dresden, 1994, 114 (dort auf S. 109 und 113 auch Porträts von Tillich, Stepun, Holldack, Klemperer u. a.).

<sup>35</sup> In: *Logos* XVI (1927), 68–85 und 32–45; im 3. Heft des Jahrgangs veröffentlichte Tillich, 356–365, seinen Aufsatz „Logos und Mythos der Technik“.

<sup>36</sup> Leonie Dotzler-Möllering, „Tillichs Begegnung mit dem Ausdruckstanz.“ In: *Impressionen und Reflexionen. Ein Lebensbild in Aufsätzen, Reden und Stellungnahmen* (Gesammelte Werke, 13), hg. von Renate Albrecht, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1972, 559–562; hier 560.

<sup>37</sup> Dotzler-Möllering, „Ausdruckstanz“ (Anm. 36), 560 f. Vgl. auch ihren Bericht über das Dresden der 1920er Jahre. In: Paul Tillich, *Ein Lebensbild in Dokumenten. Briefe, Tagebuch-Auszüge, Berichte* (Gesammelte Werke, Ergänzungs- und Nachlassbände, 5), hg. von Renate Albrecht und Margot Hahl, Stuttgart/Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk, 1980, 170 f.

<sup>38</sup> Richard Kroner, *Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1928.



*Nachrichten* und im Februar 1929 in der *Literarischen Umschau* der überregionalen *Vossischen Zeitung*.<sup>39</sup> Er attestierte dem Freund, der mit seinem Werk *Von Kant bis Hegel* an die erste Stelle der Interpreten des deutschen Idealismus gerückt“ sei, das systematische Interesse, den Idealismus nicht nur als historisches Phänomen zu sehen, sondern ihm auch aktuelle Relevanz zuzuerkennen. „Es ist zur Zeit selten“, so Tillich, „daß ein Philosoph es wagt, den ganzen Umkreis des Kulturbewußtseins in einem geschlossenen System methodisch aus einem Prinzip abzuleiten.“ Obwohl Tillich sich selbst emphatisch als Systemdenker sah und eine innere spannungsvolle Einheit nicht nur alles wissenschaftlichen Wissens, sondern auch aller menschlichen Kulturpraxis behauptete, warf er dem Freunde eine allzu harmonistische, vorschnell affirmative Sicht letzter Einheit vor. Kroner behauptete ein einheitliches Prinzip, ohne das Gewicht des Differenten, Negativen ernst nehmen zu können. Unversöhnt blieben, urteilt der Rezensent, bei Kroner, die von ihm durchlaufenen Stufen: Wirtschaft und Technik, Naturwissenschaft und Kunst, Politik und Religion, Historie und Philosophie. Aber: „Wenn es keinen Ort der Versöhnung gibt: wie kann die Versöhnung zum Prinzip gemacht werden?“ Vor allem stellt Tillich die Frage, wo die Religion bleibe, wenn Sünde und Gnade nicht dialektisch in ein größeres Ganzes integriert, sondern nur als „Sprung“ erfasst werden könnten. Tillich, hier immer noch stark geprägt von der Spätphilosophie Schellings, Kierkegaards Glaubenspathos und auch dem Diastasedenken Karl Barths, betont gegen den Dresdner Freund deshalb die – ihm nicht zuletzt durch Troeltsch vermittelte – prinzipielle „Selbständigkeit der Religion“ im unmittelbaren Gegensatz zu aller Kultur. „Ist [...] die Religion der Ort, in der das Wesen durchbrochen wird, so ist sie überhaupt kein Glied des Kultursystems, so ist sie seine Erschütterung und Umwendung in all seinen Gebieten.“ Kroners System erscheint Tillich als viel zu harmonistisch. „Das Zerbrechen und Durcheinanderfallen der geistigen Gebiete und Grenzbestimmungen, das wir zur Zeit so stark erleben, wird zwar empfunden, aber nicht stark genug zur Geltung gebracht.“

Auch ein anderer Dresdner Freund setzte sich kritisch mit Kroners Programmschrift auseinander: Fedor Stepun veröffentlichte 1931 in der damals unter Mitwirkung von Karl Bornhausen, Karl Heim und Theophil Steinmann von Horst Stephan herausgegebenen *Zeitschrift für Theologie und Kirche* eine umfangliche Rezension.<sup>40</sup> Kroner versuche, „die Hegelsche Systemidee für

<sup>39</sup> Paul Tillich, „Die Selbstverwirklichung des Geistes. Das neue Buch von Richard Kroner.“ In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, Nr. 171, 4. Juli 1928, 2; ders., „Selbstverwirklichung des Geistes.“ In: *Vossische Zeitung*, Nr. 24, 27. Januar 1929, *Literarische Umschau*, Nr. 5 [2]; hier zitiert nach der Fassung in den *Dresdner Neuesten Nachrichten*.

<sup>40</sup> Fedor Stepun, „Zu Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘.“ In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* NF 12 (1931), 443–454. – Zur Geschichte und Profil der ZThK insbesondere in den 1920er Jahren vgl. detailliert Friedrich Wilhelm Graf, *Der heilige Zeitgeist. Studien zur Ideengeschichte der protestantischen Theologie in der Weimarer Republik*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, bes. 69–72.

Gegenwart und Zukunft, d. h. für die Geschichte zu retten“<sup>41</sup>. Seine Konstruktionen erwiesen sich als „hart und elastisch wie Stahlfedern“<sup>42</sup>. Den „philosophische[n] Höhepunkt“<sup>43</sup> des Textes sieht Stepun in Kroners Versuch, Hegels Geistbegriff und den Gott des Christentums in ein Verhältnis zu setzen, allerdings gerade der Verfasser hier an die Grenzen seines Systementwurfs. „Gott wird von Kroner nur das Antlitz Gottes zugesprochen, dem Geiste aber (dem Selbstbewußtsein) der göttliche Standort in der Welt. Das Resultat ist, daß weder Gott noch Geist wahrhaft als Gott gelebt und begriffen werden können. Der Gott der Kronerschen Konstruktion ist kein Gott: nur ein Gewand, das der absolute Geist anzieht, wenn er zur Kirche geht.“<sup>44</sup> Zu dem von Kroner präsentierten Gott könne der Mensch, ergänzt Stepun, nicht beten, da er lediglich den Status eines metaphysischen Begriffs habe. Deutlich von Tillich geprägt kommt der Kritiker zu dem Schluss, dass Kroner zu humanistisch-idealistisch verfare: „Das 20. Jahrh. verlangt entweder eine sehr viel radikalere Ablehnung Gottes, als wie sie das 19. Jahrh. kannte, oder eine unbedingte Hinwendung zu seiner Unbedingtheit.“<sup>45</sup> Kroner reagierte auf Stepuns Besprechung im Folgejahrgang der *Zeitschrift für Theologie und Kirche* mit einer Replik. Dabei ging es vor allem um das Verhältnis von „Religion und Philosophie“. Wenn Stepun „aus dem religiösen Bewußtsein heraus philosophieren“ wolle und dabei „als Philosoph innerhalb der Sphäre dieses Bewußtseins“<sup>46</sup> verbleibe, dann problematisiere er nicht den dialektischen Charakter dieser Reflexionsstufe, der letztlich darauf zulaufe, Gott zum Gegenstand eigener Überlegungen zu degradieren. Kroner weist den Vorwurf, Gott so darzustellen, dass zu ihm nicht gebetet werden könne, entschieden und polemisch zurück: „Der Unterschied zwischen Stepun und mir besteht allein darin, daß ich auf die Tätigkeit des Begreifens reflektiere und mir zum Bewußtsein bringe, was ich tue, während Stepun glaubt, ohne solche Reflexion, d. h. naiv philosophieren zu dürfen!“<sup>47</sup>

Die *Selbstverwirklichung des Geistes* nahm Kroner im US-amerikanischen Exil wieder auf. Unter dem Titel *Culture and Faith* publizierte er 1951 eine, 1958 und 1966 erneut aufgelegte grundlegend überarbeitete Fassung. In einem sechsseitigen Vorwort nimmt er Bezug auf das Jahr 1928 und seine sich daran anschließende philosophische Entwicklung. Auch auf Tillichs Rezension kommt Kroner kurz zu sprechen, „in which he criticized its conservative attitude as well as the way in which I had dealt with the re-

<sup>41</sup> Stepun, „Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘“ (Anm. 40), 443.

<sup>42</sup> Stepun, „Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘“ (Anm. 40), 446.

<sup>43</sup> Stepun, „Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘“ (Anm. 40), 448.

<sup>44</sup> Stepun, „Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘“ (Anm. 40), 450.

<sup>45</sup> Stepun, „Kroners ‚Selbstverwirklichung des Geistes‘“ (Anm. 40), 454.

<sup>46</sup> Richard Kroner, „Philosophie und Religion. Eine Erwiderung.“ In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* NF 13 (1932), 51–61; hier 53.

<sup>47</sup> Kroner, „Philosophie und Religion“ (Anm. 46), 55.

lation between culture and religion“<sup>48</sup>. Tillich habe darauf bestanden, dass die Religion als den anderen Sphären der Kultur gegenüber selbständig behandelt werden müsse. Kroner verweist zudem auf Tillichs „brilliant pamphlet“ „Über die Idee einer Theologie der Kultur“ von 1919, in dem bereits die entscheidenden Einsichten zu finden seien. „His arguments were elucidating, and subsequent conversations with the author intensified my feeling that he was right.“<sup>49</sup> Auch das vor allem durch Karl Barths Römerbriefkommentar repräsentierte „Kierkegaardian movement“ in der neuesten deutschsprachigen Universitätstheologie und die existenzialistische Philosophie insbesondere in Gestalt von Heideggers *Sein und Zeit* hätten ihn nun dazu gebracht, seine bisherigen Positionen zu überdenken. Aber erst die für ihn selbst lebensgeschichtlich dramatische Katastrophe des Jahres 1933 habe ihn zur Einsicht gezwungen, nicht nur den deutschen Idealismus, sondern Kraft und Wahrheit des philosophischen Idealismus überhaupt überschätzt zu haben. „The events of that fateful year illuminated with lightning clarity the frailty of human civilization and of humanism in general. I then found myself obliged to reconsider the relation between thought and faith, between reason and revelation, between culture and religion. I realized that the separation of philosophy and theology [...] had to be revised.“<sup>50</sup>

Bevor sich Kroner dazu genötigt sah, seinen neoidealistischen Kultur glauben zu überdenken, hatte er in der Weimarer Republik akademisch Karriere gemacht: 1928 wurde er nach Kiel berufen, um die Nachfolge von Heinrich Scholz anzutreten.<sup>51</sup> Zum Sommersemester 1929 begann er seine Lehrtätigkeit.<sup>52</sup> In Dresden wurde nach erheblichen inneruniversitären Querelen Alfred Baeumler sein Nachfolger. Tillich hatte sich zwar für seinen philosophischen Lehrer Fritz Medicus eingesetzt, aber er konnte letztlich nicht verhindern, dass sich der Pädagoge Richard Seyfert mit dem Vorschlag durchsetzte, den dezidiert katholischen, später als führender NS-Philosoph und Pä-

<sup>48</sup> Richard Kroner, *Culture and Faith*, Chicago: University of Chicago Press, 1951; hier zitiert nach der 2. Aufl., ebd., 1958, vii.

<sup>49</sup> Kroner, *Culture and Faith* (Anm. 48), viii.

<sup>50</sup> Kroner, *Culture and Faith* (Anm. 48), viii.

<sup>51</sup> Vgl. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ministerialrat [Wolfgang] Windelband an Richard Kroner, 30.6.1928 (LBI): „In Bestätigung meines gestrigen Telgramms freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass mein Herr Minister Ihnen den durch den Fortgang von Prof. Scholz freigewordenen ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Kiel zum 1. Oktober d. J. anbietet.“

<sup>52</sup> Im Frühjahr 1929 nahm Tillich einen Ruf nach Frankfurt am Main auf Hans Cornelius' Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an. Im Verlauf des langwierigen Berufungsverfahrens war neben Tillich und einer Reihe anderer auch Kroner im Gespräch; vgl. dazu Erdmann Sturm, „Historische Einleitung.“ In: Paul Tillich, *Vorlesungen über Geschichtsphilosophie und Sozialpädagogik (Frankfurt 1929/30)* (Gesammelte Werke, Ergänzungs- und Nachlassbände, 15), hg. von E. Sturm, Berlin/New York: de Gruyter/Evangelisches Verlagswerk, 2007, XXIII-LIX; hier bes. XXX-XL; Notker Hammerstein, „Zur Geschichte des Philosophischen Seminars der Johann Wolfgang Goethe-Universität während des Dritten Reichs.“ In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 39 (1989), 271–310.

dagoge bekannt gewordenen Alfred Baeumler zu berufen. Victor Klemperer notierte in seinem Tagebuch: „In der Nachfolge Kroners waren allerhand Sitzungen. Eine im paedagogischen Institut draußen bei Seyferth [...]. Er tritt mit Leidenschaft für den eitlen dogmatisch-katholisch philosophierenden Bäumler ein, der mir sehr unsympathisch ist. Er begreift nicht, daß man den protestantischen Lehrern Sachsens nicht einen rein kathol. Philosophen vorsetzen kann. Tillich hielt eine ausgezeichnete Rede über ‚furchtbaren Gegensatz‘ u. störenden Fremdkörper; auch sonst gab er niveauhaltige Anmerkungen. Aber niemand, niemand wagte das Kind beim Namen u. katholische Philosophie: kathol. Philosophie u. eine Unmöglichkeit an diesem Platz zu nennen.“<sup>53</sup> 1929 wurde Alfred Baeumler zum ordentlichen Professor für theoretische Pädagogik und Philosophie berufen.<sup>54</sup>

Vor allem international gewann Kroner seit der Berufung nach Kiel erheblichen philosophiepolitischen Einfluss. 1930 wurde er zum Vorsitzenden des in Den Haag neu gegründeten „Internationalen Hegel-Bundes“ gewählt. So öffnete sich für Kroner, der das Amt bis 1934 ausüben konnte, ein weitaus umfassenderer Wirkungs- und Einflussbereich. Zudem fand er in Julius Stenzel einen inspirierenden Mitstreiter.<sup>55</sup> 1931 erschien dann Kroners *Kulturphilosophische Grundlegung der Politik*<sup>56</sup>, in der er die *Selbstverwirklichung des Geistes* von 1928 weiter führte. Darin bemühte er sich auch um eine konstruktive Aufnahme von Carl Schmitts *Hüter der Verfassung* (1931) und argumentierte nationalkonservativ.<sup>57</sup> Dem Demokratieexperiment Wei-

<sup>53</sup> Klemperer, *Leben sammeln* (Anm. 34), 462, unter dem 30. November 1928.

<sup>54</sup> Zum Ruf Baeumlers nach Dresden vgl. ausführlich Tilitzki, *Universitätsphilosophie* (Anm. 31), Bd. 1, 191 f.

<sup>55</sup> Julius Stenzel (9. 2. 1883–26. 11. 1935); am 1. November 1933 wurde der Philosoph von Kiel nach Halle versetzt. Stenzel hatte eine jüdische Ehefrau, die 1939 in die USA emigrieren konnte, ihre Mutter wählte den Freitod, um nicht deportiert zu werden; zu Stenzel vgl.: <http://catalogus-professorum-halensis.de>; 24. 08. 2011.

<sup>56</sup> Richard Kroner, *Kulturphilosophische Grundlegung der Politik* (Fachschriften zur Politik und Staatsbürgerlichen Erziehung, 8), Berlin: Junker und Dünnhaupt Verlag, 1931. Herausgeber der Fachschriftenreihe war der Königsberger Jurist Ernst von Hippel (1895–1984).

<sup>57</sup> Vgl. Kroner, *Grundlegung* (Anm. 56), 89 f. Anm. 2. Vgl. in diesem Zusammenhang R. Kroner, *Idee und Wirklichkeit des Staates. Rede zur Verfassungsfeier gehalten an der Christian-Albrecht-Universität am 23. Juli 1930* (Kieler Universitätsreden, 10), Kiel: Lipsius & Tischer, 1930, bes. 3 f. – Vgl. zudem die Auseinandersetzung von Christian Tilitzky mit Jendris Alwast, dem er erhebliche Fehler in seiner Kroner-Darstellung attestiert. Zu Recht weist Tilitzky die Annahme zurück, Kroner habe sich mit Schmitts *Hüter der Verfassung* ‚identifiziert‘: Jendris Alwast, „Akademische Philosophie vor den Herausforderungen ihrer Zeitverhältnisse. Eine mentalitätshistorische Studie zur Elitegeschichte in Kaiserreich, Weimarer Republik, und ‚Drittem Reich‘ am Beispiel des Denkens von Richard Kroner.“ In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 120 (1995), 129–145; hier bes. 137 mit Anm. 25; Christian Tilitzki, „Der politische Philosoph Richard Kroner. Anmerkungen zum Aufsatz von Jendris Alwast.“ In: *ibid.*, 123 (1998), 233–244; hier bes. 237: „Auch von einer im Gefolge Carl Schmitts wie immer gearteten Identifikation mit dem ‚totalen Staat‘, wie sie Alwast unterstellt, war Kroner weit entfernt.“ Vgl. zur Kritik an Alwast auch Tilitzki, *Universitätsphilosophie* (Anm. 31), Bd. 1, 368 f.

marer Republik begegnete er, wie in den Jahren zuvor, aufgeschlossen, wobei er, wie Walter Asmus aus einem Gespräch mit seinem Lehrer berichtet, „eine diplomatische Revision des Versailler Friedensvertrages“<sup>58</sup> für sinnvoll hielt. Treffend charakterisiert Christian Tilitzki Kroners Haltung, wenn er mit Blick auf die *Kulturphilosophische Grundlegung* konstatiert: „Verglichen mit den Ausführungen seiner Kollegen verraten die [...] Reflexionen über Parteienstaat, Bolschewismus und Faschismus eine ungewöhnliche politische Urteilskraft. Unter dem Eindruck des Wahlsiegs, den NSDAP und KPD im September 1930 errungen hatten, versuchte Kroner den von ihnen als Alternative zur pluralistischen Parteiendemokratie angestrebten ‚absoluten Staat‘ als unrealistische, geschichtswidrige Illusion zu destruieren.“<sup>59</sup>

Mit der „Deutschen Revolution“ der Nationalsozialisten geriet Kroner zunehmend unter Druck. An der Universität konnte er sich zunächst noch einige Monate halten, geschützt durch seinen Status als „Frontkämpfer“. Doch in seiner Funktion als Vorsitzender der Kieler „Kant-Gesellschaft“ wurde er in den *Kieler Neuesten Nachrichten* vom 18. November 1933 angegriffen.<sup>60</sup> Als am 15. Januar 1934 agitierende Studenten anderer Fächer eine Vorlesung Kroners im Audimax massiv störten, war eine geordnete Lehre nicht mehr möglich.<sup>61</sup> Auch drohte immer wieder die Entlassung mit Verweis auf das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933. Um ihn zu zermürben, wurde Kroner mit Wirkung zum 1. Mai 1934 nach Frankfurt am Main „versetzt“. Gleichzeitig erhielt er zwei Forschungsfreiemester, die er im Februar beantragt hatte. Vorlesung hielt Kroner in Frankfurt allerdings nicht. Sein Lehrstuhl wurde umgehend von Gerhard Krüger vertreten, in Kiel trat für den Sommer 1934 und den Winter 1934/35 der damals NS-affine Hans-Georg Gadamer an Kroners Stelle.<sup>62</sup>

Die Königliche Universität in Rom hatte – bestimmt durch den Philosophen und faschistischen Kulturfunktionär Giovanni Gentile – Kroner eine Gastprofessur angeboten, er reiste auch dorthin, um sie anzutreten, musste jedoch erfolglos zurückkehren, da die Annahme an die (nicht zuletzt ökonomisch rationale) Bedingung geknüpft war, dass Kroner mit Blick auf seine Altersversorgung weiterhin über seinen Beamtenstatus in Deutschland verfügen müsse. Dieser war jedoch äußerst unsicher. Schließlich kam Kroner der nachdrücklichen Aufforderung des Rektors der Frankfurter Universität, Walter Platzhoff, nach, seine Emeritierung zu beantragen. Damit verbunden war die Wiedereinsetzung in Kiel, zum 1. Februar 1935, an die sich dann Ende des Folgemonats die Entbindung „von den amtlichen Verpflichtungen“

---

<sup>58</sup> Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 63.

<sup>59</sup> Tilitzki, *Universitätsphilosophie* (Anm. 31), Bd. 1, 368.

<sup>60</sup> Vgl. dazu Rüdiger Kramme, „Logos 1933/34. Das Ende der ‚Internationalen Zeitschrift für Philosophie der Kultur‘.“ In: *Rechtstheorie* 27 (1996), 92–116; hier 100 f. Eine Abschrift des Artikels befindet sich im Nachlass Kroners; vgl. dazu auch Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 117.

<sup>61</sup> Vgl. dazu ausführlich Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 76–79.

<sup>62</sup> Vgl. Gadamer, *Lehrjahre* (Anm. 24), 52 f.

anschluss. Zudem erhielt Kroner einen „Forschungsauftrag über die Philosophie Hegels“, wie ihm der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust aus Berlin am 6. März 1935 mitteilte.<sup>63</sup> Desillusioniert und gebrochen ging Kroner in die Reichshauptstadt, wo er etwa in Kontakt zu Helmut Kuhn und Fritz Kaufmann trat. Hier begegnete ihm unerwartet Tillichs enger Freund, der Hamburger Religionsphilosoph Kurt Leese, der Tillich das Treffen in einem Brief vom 6. August 1938 schildert. Leese zeichnet – auch selbst erkennbar desillusioniert – das Bild eines verzweifelten Gegenübers: „Mit Kroner (Berlin-Wannsee, Straße zum Löwen 21) ‚symphilosophierte‘ oder vielmehr ‚symtheologisierte‘ (Wandel der Zeiten) ich mehrere Stunden lang am Vormittag des verflommenen Karfreitags im Charlottenburger Schloßpark. Es war sehr schön zwischen uns. Der Nimbus Hegels ist auch bei ihm stark verblaßt. Die Philosophie ist merkwürdig langweilig und belanglos geworden. Dagegen halte ich Nicolai Hartmann noch immer für den bedeutendsten und interessantesten Denker der Gegenwart. Heidegger scheint gänzlich verstummt zu sein. Er hatte uns ja auch nie Substanzielles zu sagen. Nietzsches ‚grünlich-bläulich schimmernder Fäulnis‘ (Kroner im Gespräch) gehe ich möglichst aus dem Wege. Alles in allem: viel Öde und gähnende, trostlos gähnende Leere.“<sup>64</sup>

Ein besonders schwerer Schlag war für Kroner auch, dass er als Herausgeber des *Logos* verdrängt wurde.<sup>65</sup> Er war zunächst nicht bereit, die Zeitschrift, deren Titel er als sein geistiges Eigentum betrachtete, aufzugeben, brachte gar als neuen Titel die Nietzsche-Formulierung „Jenseits von Gut und Böse“ ins Spiel.<sup>66</sup> Heinrich Rickert spielte in dem Versuch, Kroner als Herausgeber abzusetzen, eine unrühmliche Rolle, da er wiederholt die Urheberschaft am gewählten Begriff „Logos“ für sich in Anspruch nahm, um so Kroners Status zu demontieren.<sup>67</sup> Oskar Siebeck stellte den *Logos* schließlich 1933 ein. Schon im Jahr darauf wurde das Periodikum dann – mit Karl Larenz und Hermann Glockner als Herausgebern – unter dem Titel *Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des Logos* wieder begrün-

<sup>63</sup> Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung [Bernhard] Rust an Richard Kroner, 6. 3. 1935 (LBI); vgl. Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 99; vgl. zudem die auf den 28. Juni 1935 datierte Entpflichtungsurkunde (LBI).

<sup>64</sup> Kurt Leese an Paul Tillich, 6. 8. 1938. In: Paul Tillich, *Briefwechsel und Streitschriften. Theologische, philosophische und politische Stellungnahmen und Gespräche* (Gesammelte Werke, Ergänzungs- und Nachlassbände, 6), hg. von Renate Albrecht und René Tautmann, Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk, 1983, 309–311; hier 310.

<sup>65</sup> Vgl. dazu detailliert Kramme, „Logos 1933/34“ (Anm. 60).

<sup>66</sup> Siehe Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 71.

<sup>67</sup> Vgl. dazu Kramme, „Logos 1933/34“ (Anm. 60), 110 mit Anm. 59. – Zu Rickerts Option für den Nationalsozialismus vgl. Hans Friedrich Fulda, „Krise und Untergang des südwestdeutschen Neukantianismus.“ In: Hans Jörg Sandkühler (Hg.), *Philosophie im Nationalsozialismus*, Hamburg: Felix Meiner, 2009, 83–132; zu Kroner bes. 93 f.

det, nunmehr vollständig auf einer Linie, die dem NS-Volksgemeinschaftsdenken und speziell der Exklusion von Juden entsprach.<sup>68</sup>

Glockner begann das erste, im Oktober 1934 erschienene Heft mit einem Grundsatzbeitrag zum Thema „Deutsche Philosophie“<sup>69</sup>. Gegenüber Oskar Siebeck, der um Streichungen am Manuskript gebeten hatte, äußerte er sich unmissverständlich zum Antisemitismus: „Den Abschnitt über das jüdische Philosophieren“ habe er „gestrichen, bzw. auf eine Fußnote reduziert“, die auch wegfallen könne – was im Druck schließlich auch der Fall war. „Auch ich“, so der neue Herausgeber, „trage im Hinblick auf Kroner Bedenken, gleich den ersten Beitrag *ausgesprochen* antisemitisch zu beginnen. Aber auf der andern Seite wünsche ich weder jüdische Mitarbeiter noch die Besprechung von Schriften, welche jüdische Verfasser haben.“<sup>70</sup> In einer zweiseitigen Einführung zum Beginn des ersten Heftes – gezeichnet von den beiden Herausgebern, Larenz und Glockner, und vom Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) – wurden Rickert und Kroner, der sich „als langjähriger Herausgeber verdient gemacht“<sup>71</sup> habe, erwähnt. „Fern vom Historismus wie vom philosophischen Journalismus wollen wir“, so die neuen Verantwortlichen, „den ewigen Gehalt der deutschen Philosophie gegen Verfälschung und Verflachung schützen, um ihn aus dem Erleben der Gegenwart heraus für unsere Zeit neu zu gestalten.“<sup>72</sup>

Auch in Berlin wurde die Lage für Kroner immer bedrohlicher. Im November 1938 floh er nach England. Sein einstiger Kieler Kollege Jens Jessen,

<sup>68</sup> Das Archiv des Verlages J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), das Georg Siebeck vor kurzem an die Staatsbibliothek zu Berlin übergeben hat, wird von den Herausgebern dieser Edition gegenwärtig detailliert untersucht; als erstes Ergebnis s. „Beweise einer unsichtbaren Beziehung“. Die Korrespondenz zwischen Paul Tillich und dem Tübinger Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)“, mit einer Einleitung hg. von A. Christophersen und F. W. Graf. In: *Jesus of Nazareth an the New Being in History* (International Yearbook for Tillich Research, 6), hg. von Christian Danz, Erdmann Sturm u. a., Berlin/New York: de Gruyter, 2011, 237–407. Zum sich jetzt in Berlin befindlichen Archiv des Verlages vgl. „Dieser Schatz gehört in die Hauptstadt!“ *Die Übergabe des Verlagsarchivs Mohr Siebeck an die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*, hg. von Barbara Schneider-Kempf, Berlin 2011 (speziell zur Theologie s. *ebd.*, 8–15; F. W. Graf, „Tübinger Provinz und Berliner Metropole“).

<sup>69</sup> Hermann Glockner, „Deutsche Philosophie.“ In: *Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des Logos* 1 (1935), 3–39.

<sup>70</sup> Hermann Glockner an Oskar Siebeck, 29.7.1934. In: Kramme, „Logos 1933/34“ (Anm. 60), 113, Anm. 68.

<sup>71</sup> Hermann Glockner/Karl Larenz und Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), „Zur Einführung.“ In: *Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des Logos* 1 (1935), 1 f.; hier 1.

<sup>72</sup> Glockner u. a., „Zur Einführung“ (Anm. 71), 2. – 1946 plante Hans Georg Siebeck, mit Kroner als Herausgeber den Logos wieder neu herauszugeben. Kroner brachte daraufhin seinen Schüler Hermann von Braunbehrens ins Spiel. Siebeck beabsichtigte, „die Zeitschrift unter ausschließlicher Mitwirkung aller politisch unbelasteten Professoren, wie Litt, Spranger, Jaspers, Meinecke u. s. w., sowie deutscher Emigranten wie Tillich, Jäger, Marck, Cohn, Jonas u. s. w. als übernationales Forum eines neuen Geistes der Versöhnung und Humanität herauszubringen“. Tillich, so Kroner, habe bereits zugesagt; Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 155.



ein Nationalsozialist und Volkswirtschaftler, hatte für ihn einen Pass organisiert<sup>73</sup>. Bei der Flucht war zudem ein Schüler Kroners, Michael B. Foster, maßgeblich beteiligt. Zunächst ging es nach Oxford – Kroner hielt Vorlesungen am Manchester College<sup>74</sup> und an Christ Church –, von dort aus dann im Dezember 1939 in die USA. Kurz zuvor hatte Kroner noch vom 18. Oktober bis zum 25. November 1939 in St. Andrews die berühmten „Gifford Lectures“ gehalten. Sie erschienen 1943 in New York unter dem Titel *The Primacy of Faith*<sup>75</sup>. In Oxford wurde Kroner auch auf die Theologie Reinhold Niebuhrs aufmerksam gemacht, ein, wie er es selbst zum Ausdruck bringt, einschneidendes Erlebnis. Im Vorwort von *Culture and Faith* hielt Kroner später fest: „I lived in England near Oxford for a few weeks with the late Bishop [Cecil E.] Boutflower. One day he gave me a book which immediately fascinated me and elevated my heart as well as my intellect. Its title was *Beyond Tragedy*. This was exactly the sort of inspiration and consolation which I needed and which mysteriously agreed with my own faith. So I became a disciple of the author, Reinhold Niebuhr, whose name I had not known before.“<sup>76</sup> Unter den Theologen war es neben Niebuhr und Tillich vor allem Karl Barth, mit dem sich Kroner näher auseinandersetzte und an den er sich, gerade auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, sachlich immer mehr anschloss. Beide waren sich Ende 1925/Anfang 1926 in Göttingen

<sup>73</sup> Jens Jessen (1895–1944) wandte sich immer mehr vom NS-Regime ab, das er zunächst unterstützt hatte. In Berlin-Plötzensee wurde er am 30. November 1944 hingerichtet, da er in Verbindung zur Widerstandsbewegung um Claus Schenk Graf von Stauffenberg stand und von den Plänen zum Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 gewusst habe; vgl. Walter Braeuer, „Art. Jessen, Jens.“ In: *Neue Deutsche Biographie* 19 (1974), 424 f.; Regina Schlüter Ahrens, *Der Volkswirt Jens Jessen. Leben und Werk*, Marburg: Metropolis-Verlag, 2001.

<sup>74</sup> Kroner hielt vom 20. Januar bis zum 24. Februar 1939 sechs Vorlesungen („Upton Lectures in Philosophy“), in denen er sich an sechs Nachmittagsterminen mit „The origin of evil and the idea of redemption“ befasste; eine entsprechende Ankündigung befindet sich im Nachlass (LBI). Vorgestellt wurde er als: „Formerly Professor of Philosophy, Kiel University, Germany / Founder of the International Hegel Society / Author of ‚Von Kant bis Hegel‘, etc.“

<sup>75</sup> Richard Kroner, *The Primacy of Faith*, New York: Macmillan, 1943; Nachdruck: New York 1979. – Vgl. das Einladungsschreiben an Kroner: The University of St. Andrews, Andrew Bennett (Secretary), an Richard Kroner (Christ Church, Oxford) 26. 4. 1939 (LBI). Es ging um „a series of Lectures under the Gifford Lectureship Foundation on a subject to be suggested by you and appropriate to the aims of the Foundation“.

<sup>76</sup> Kroner, *Culture and Faith* (Anm. 48), ix. – Reinhold Niebuhrs *Beyond Tragedy. Essays on the Christian Interpretation of History* war 1937 in New York bei Scribner erschienen, 1938 dann in London bei Nisbet. – Zu Kroners Auseinandersetzung mit Niebuhr vgl. seinen Aufsatz „The Historical Roots of Niebuhr’s Thought.“ In: *Reinhold Niebuhr. His Religious, Social, and Political Thought*, ed. by Charles W. Kegley and Robert W. Bretall, New York: The Macmillan Company, 1956, 177–191; vgl. zudem den im Anhang der Edition als Nr. 2 wiedergegebenen Aufsatz „Lebendige Vernünftigkeit“ von 1953.

auch einmal persönlich begegnet.<sup>77</sup> Insbesondere Barths christozentrischer Offenbarungsbegriff faszinierte Kroner.<sup>78</sup>

1940 erhielt Kroner einen bis April 1942 befristeten Ruf an die McGill University in Montreal, konnte ihm aber nicht Folge leisten, da er als Deutscher interniert zu werden drohte, nachdem Frankreich besetzt worden war.<sup>79</sup> Immerhin bezog er „einen beträchtlichen Teil des versprochenen Gehaltes“<sup>80</sup>. Nach Gastvorträgen, etwa in Harvard, Zwischenstationen an mehreren Colleges, wie Wellesley, und an der Yale University erhielt Kroner, für den sich Reinhold Niebuhr und Paul Tillich eingesetzt hatten, zum Winter 1941/42 den 1945 verstetigten Status eines Visiting Lecturers mit dem Schwerpunkt Religionsphilosophie am Union Theological Seminary in New York.

Paul Tillich begrüßte 1941 seinen guten Freund aus der Dresdener Zeit im *Alumni Bulletin of the Union Theological Seminary*: Als er Kroner 1925 an der Technischen Universität Dresden kennengelernt habe, sei dieser bereits ein sehr bekannter Philosoph gewesen. Mit Ernst Troeltsch und anderen habe er den berühmten *Logos* gegründet, „to which all the great scholars in social and historical sciences, as well as in theology and philosophy, contributed“. Noch gut könne sich Tillich an die theologisch-philosophischen Diskussionen mit Kroner und ihrem gemeinsamen Freund Fedor Stepun erinnern. In Kiel habe Kroner dann „the height of his accademic success“ erreicht, sei aber von Nationalsozialisten bald aller Lehr- und Publikations-

<sup>77</sup> Zu dieser Begegnung s. Karl Barth an Eduard Thurneysen, 2.1.1926. In: *Karl Barth – Eduard Thurneysen. Briefwechsel, Bd. 2: 1921–1930* (Karl Barth Gesamtausgabe, V. Briefe), bearb. und hg. von Eduard Thurneysen, Zürich: Theologischer Verlag, 1974, 392 f.; hier 393. Zum Kontakt zwischen Barth und Kroner vgl. auch Karl Barth an Friedrich Gogarten, 13.3.1925. In: *Karl Barth – Emil Brunner. Briefwechsel 1916–1966* (Karl Barth Gesamtausgabe, V. Briefe), hg. von Eberhard Busch, Zürich: Theologischer Verlag, 2000, 114–118; hier 115. Wie oft sich Barth und Kroner direkt begegnet sind, lässt sich auf der Basis der gegenwärtigen Quellenlage nicht exakt bestimmen. – Kroner trug sich zu Beginn des Jahres 1924 auch mit dem Gedanken, Barth als Mitarbeiter für den *Logos* zu gewinnen; vgl. Silke Knappenberger-Jans, *Der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) im frühen 20. Jh.*, Mainz: Harrassowitz, 2001, 243. – Zu Kroners Rezeption theologischer Texte vgl. seine Rezension von Emanuel Hirsch, *Die idealistische Philosophie und das Christentum*, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1926. In: *Logos* XV (1926), 375–380.

<sup>78</sup> Vgl. die Aufnahme Barths in Kroner, *Selbstverwirklichung* (Anm. 38), 174. – Vgl. zudem Paul Tillich an Eugen Rosenstock-Huessy, 25.3.1944 (in: Tillich, *Streitschriften* [Anm. 64], 297 f.). Tillich reagiert in diesem Schreiben auf einen nicht mehr nachweisbaren Brief Rosenstock-Huessy's, in dem dieser sich kritisch mit seinem Aufsatz „Man and Society in Religious Socialism“ von 1943 befasste. Tillich teilt mit, er könne die Skepsis nicht nachvollziehen bzw. aufgrund der schlechten Handschrift den Text nicht vollständig rekonstruieren: „Ich habe Kroner zu Hilfe geholt, der meinem Aufsatz nicht sympathisch gegenüber steht, weil er den Versuch der Existential-Philosophen, den Glauben philosophisch zu fassen, überhaupt ablehnt. Er wendet sich immer mehr der theologischen Orthodoxie zu, aber er weiß nicht, ob dies auch der Sinn Deiner Kritik ist.“

<sup>79</sup> Vgl. dazu ausführlich Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 121–125.

<sup>80</sup> Richard Kroner an Malcolm Knox, 19.6.1942. In: Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 128–131; hier 130.

möglichkeiten beraubt worden. Kroners Werk *Von Kant bis Hegel* könne als „one of the most important and most frequently used works on the history of modern thought“ gelten. Als Experte für den klassischen Idealismus sei Kroner fähig, solide Beiträge zur Theologie und Philosophie zu liefern.

Seine Lehrtätigkeit am Seminary begann Kroner mit den „Hewett Lectures“ zum Thema „The reinterpretation of religion in German classical philosophy“; an fünf Terminen, dem 18., 24., 26. und 28. November sowie dem 3. Dezember 1941, äußerte er sich zur Leitfrage: „How do we know God?“<sup>81</sup> Kroner blieb bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1952 in New York. Ab dem Wintersemester 1944/45 lehrte er zudem an der Temple University in Philadelphia, wohin er 1952 mit seiner Frau auch den ständigen Wohnsitz verlegte.

Paul und Hannah Tillich hatten nicht nur zu Richard, sondern auch zu Alice Kroner ein gutes Verhältnis. Der erste in der überlieferten Korrespondenz erhaltene Brief ist eine Beileidsbekundung zum Tod von Alice Kroners Mutter Luise Kauffmann am 16. Juni 1942. Aus eigenem Erleben sei es ihm, schreibt Tillich, der sein Gegenüber zu dieser Zeit noch sieht, nur möglich zu schildern, dass er „in allen ähnlichen Fällen (Schwester, Vater) die Gewissheit nicht verlieren konnte, dass ein personhaftes, unvergleichbares Leben mehr bedeutet als in den Grenzen der Zeitlichkeit ausgedrückt werden kann“<sup>82</sup>. Das nächste erhaltene Schreiben stammt dann vom 10. August 1946. Richard Kroner gratuliert Tillich zu seinem 60. Geburtstag und nimmt dieses besondere Datum zum Anlass, dem Freund für seine Hilfe zu danken, als es für ihn darum ging, sich in Amerika eine Existenzgrundlage zu verschaffen. Durchaus mit Pathos bekennt Kroner: „Ich weiß, daß Du niemals Deine Seele hingeben würdest, um die Welt zu erlangen, und das ist vielleicht das Höchste, was man von einem Menschen sagen kann. So wird auch das Altern diese Tiefe Deines Seins nicht beschatten oder verdunkeln, selbst wenn es, wie anzunehmen, manche Entsagung fordern wird. Die Schöpferkraft dieses Geistes, das bin ich sicher, wird sich im kommenden Jahrzehnt noch weiter entfalten und ihren Höhepunkt erreichen.“<sup>83</sup>

Der Briefwechsel lässt eine besondere Nähe der Korrespondenzpartner erkennen. Auch als Kroners nach Philadelphia ziehen – „als Ort mit seinen schoenen Vororten“, tröstet Tillich, „keineswegs ein erschreckendes Ende“<sup>84</sup> – bleibt der Kontakt bestehen, nicht zuletzt, da Tillich regelmäßig nach Philadelphia kommt, um in der Unitarian Church in Germantown zu predigen.<sup>85</sup> Auch Eindrücke, die er während seiner Deutschlandaufenthalte gewinnt,

<sup>81</sup> Diese Vorlesungen wurden veröffentlicht: Richard Kroner, *How Do We Know God? An Introduction to the Philosophy of Religion*, New York and London: Harper and Brothers, 1943. – Vgl. die Ankündigung der „Hewett Lectures.“ In: *Alumni Bulletin of the Union Theological Seminary, New York City*, vol. 17, 1941, no. 1, 3.

<sup>82</sup> Paul Tillich an Alice Kroner, s. t. [Ende Juni 1942], s. u. Edition, Nr. 1.

<sup>83</sup> Richard Kroner an Paul Tillich, 10. 8. 1946, s. u. Edition, Nr. 2.

<sup>84</sup> Paul Tillich an Richard Kroner, 4. 10. 1952, s. u. Edition, Nr. 3.

<sup>85</sup> Vgl. Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, s. l. [Harvard], 13. 11. 1957, s. u. Edition, Nr. 10; Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 8. 4. 1961, s. u. Edition, Nr. 23.

teilt Tillich mit, wenn er etwa 1952 betont: „Deutschland ist imponierend durch seine ungeheure Dynamik, die Klagen ueber das Wiedererwachen der Reaktion sind allgemein.“<sup>86</sup>

Theologisch-philosophische Debatten zwischen Tillich und Kroner scheinen hier und da auf, wenngleich im Vordergrund eher die wechselseitige Information über Neuerscheinungen steht, seien es etwa Kroners Trilogie *Speculation and Revelation in the History of Philosophy* (1956–1961) oder Tillichs *Systematic Theology* (1951–1963). „Dein zweiter Band“, stellt Kroner im Juni 1957 heraus, „gibt mir noch mehr als der erste; er klärt einige weniger klare Punkte und ich finde ihn höchst subtil, belehrend und stark.“<sup>87</sup> Kroner lässt erkennen, dass er Tillichs *Systematic Theology* gerade auch im Vergleich zu Schriften Rudolf Bultmanns und Karl Barths sehr zu schätzen wisse. Dies kommt 1959 zum Ausdruck, als sich Kroner anhand der *Kerygma und Mythos*-Bände mit der Entmythologisierungsfrage befasste. Er teilte als Ergebnis seiner Lektüre mit, die hier „von Karl Barth“ vorgebrachte Ansicht „als äusserst, fast peinlich, unzureichend, und sogar kaum wahrhaftig“ wahrgenommen zu haben, „und die Erklärungen von Bultmann als befangen im Vorurteil modernen Wissenschaftsaberglaubens. Ich las dann schliesslich, was Du in Deinem System über Inkarnation und Auferstehung zu sagen hast und fand Deine Aufstellungen bei weitem befriedigender und tiefer als alles, was die heutigen Europäischen Theologen darüber sagen (obgleich einige katholische Aeusserungen recht ansprechend sind).“<sup>88</sup>

Anlässlich des 75. Geburtstags Tillichs artikuliert Kroner 1961 noch einmal eindrücklich den Charakter ihrer Freundschaft, indem er festhielt: „Lieber Paulus, das Beste und Wahrste, was ich über mein persönliches Verhältnis zu Dir sagen kann, ist dies: Ich betrachte es als ein großes Glück und als eine von der Vorsehung mir zuge dachte Gabe Dir begegnet zu sein. Was aus diesem Treffen erwuchs, ist unermesslich; es bestimmte nicht nur die Richtung meines Denkens entscheidend mit, sondern hatte Folgen auch für meiner Seele Seligkeit; es formte mein inneres Schicksal, welches mir viel bedeutender als das äußere erscheint, es ‚rettete‘ mich nicht nur in weltlicher, sondern auch in geistiger Hinsicht.“<sup>89</sup>

Paul Tillich war für Richard Kroner auch deshalb eine wichtige Bezugsperson, weil beide sich dazu durchgerungen hatten, nicht auf Dauer nach Deutschland zurückzukehren. Bereits 1946 war Kroner gebeten worden, seinen Lehrstuhl in Kiel wieder wahrzunehmen. Der Philosoph Walter Bröcker – er war 1948 von Rostock aus auf Kroner Kieler Lehrstuhl berufen worden – teilte Asmus am 29. Oktober 1987 mit: „Kroner erhielt weder einen Ruf noch eine ‚informelle‘ Anfrage, sondern ein Schreiben der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung. Man behandelte ihn als rechtmäßigen Inhaber des

---

<sup>86</sup> Paul Tillich an Richard Kroner, 4.10.1952, s. u. Edition, Nr. 3.

<sup>87</sup> Richard Kroner an Paul Tillich, 22.6.1957, s. u. Edition, Nr. 9.

<sup>88</sup> Richard Kroner an Paul Tillich, 27.2.1959, s. u. Edition, Nr. 15.

<sup>89</sup> Richard Kroner an Paul Tillich, 4.7.1961, s. u. Edition, Nr. 26.

Lehrstuhls und forderte ihn auf, „diesen wieder wahrzunehmen“. <sup>90</sup> Kroner entschied sich nach einigem Zögern dagegen, nach Kiel zurück zu gehen. Die Universität führte ihn jedoch in ihrem „Personal- und Vorlesungsverzeichnis“ ab dem Wintersemester 1947/48 wieder unter der Rubrik „Ordentliche Professoren“; der Eintrag lautet: „\*\* [d. h. ‚Emeritiert, liest nicht‘] Kroner, Richard, Dr. phil., 8. 8. 1924, New York 27, Claremont Avenue 99. – Philosophie.“ <sup>91</sup> Ab 1950 erhielt Kroner auch von ihm beantragte Bezüge als Emeritus. <sup>92</sup> Im Sommer 1951 reiste Kroner mit seiner Frau erstmals nach dem Krieg wieder nach Deutschland und hielt dann auch Gastvorlesungen in Kiel. <sup>93</sup> Martin Redeker, der seit dem 1. Mai 1933 NSDAP-Mitglied gewesen war und, wie sein Lehrer Georg Wobbermin, in Beziehung zu Walter Grundmanns „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ stand, <sup>94</sup> berichtete im *Flensburger Tageblatt* über Kroners Vorlesungen zum „Verhältnis von Philosophie und Theologie im heutigen Amerika“. Es gebe, fasst Redeker das Gehörte zusammen, „auch Denker, die – und das war das Bekenntnis des deutschen Hegelforschers Kroner – fest überzeugt sind und glaubhaft machen, daß nur der religiöse Mensch die Wahrheit schauen kann. Auf dem Boden des Pragmatismus ist eine streng wissenschaftliche Philosophie und Theologie nicht möglich. Diese eigentliche Geisteswissenschaft ist von Deutschland nach Amerika importiert und wird von Gelehrten deutschen Ursprungs wie R. Niebuhr und P. Tillich vertreten. Ihre Gedanken gewinnen in Amerika mehr Gewicht, soweit der Optimismus der lebendigen Vernunft erschüttert ist.“ <sup>95</sup>

<sup>90</sup> Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 154.

<sup>91</sup> *Christian-Albrechts-Universität Kiel, Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1947/48*, Kiel: Vertrieb durch Walter G. Mühlau, [1947], 13. – Zu Kroner in Kiel vgl. auch knapp Ralph Uhlig (Hg.), *Vertriebene Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) nach 1933: zur Geschichte der CAU im Nationalsozialismus. Eine Dokumentation*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 1991, bes. 27 f.

<sup>92</sup> Vgl. dazu Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 155; Jendris Alwast, „Art. Richard Kroner.“ In: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*, Bd. 9, Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 1991, 191–196; hier 194.

<sup>93</sup> Vgl. Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 157 f. – Hans-Georg Gadamer hatte Kroner 1951 auch in sein Heidelberger Seminar eingeladen: „Auf eine schwer beschreibbare Weise war sein Vortrag, dessen sittlicher und geistiger Ernst offensichtlich war, wie eine Stimme aus vergangenen Zeiten. Gewiß war er inzwischen ein alter Mann geworden. Aber das war es nicht. Es war eher, daß ihn noch immer die Aura des deutschen Bildungsbürgertums umschwebte, aus der er kam und das er trotz Jahrzehnten des Exils und trotz aller Zertrümmerung der alten deutschen Kulturtradition wie ein später Zeuge rührend und befremdlich verkörperte“ (Gadamer, *Lehrjahre* [Anm. 24], 175).

<sup>94</sup> Zu Redekers Mitarbeit an Grundmanns Institut vgl. Susannah Heschel, *The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany*, Princeton/Oxford: Princeton University Press, 2008, 173 f.; vgl. zudem Matthias Wolfes, „Art. Martin Redeker.“ In: *BBKL* Bd. XVI (1999), 1317–1329; bes. 1324 und 1325; ders., *Protestantische Theologie und moderne Welt. Studien zur Geschichte der liberalen Theologie nach 1918*, Berlin/New York: de Gruyter, 1999, 380.

<sup>95</sup> [Martin] Redeker, „Philosophie und Theologie im heutigen Amerika.“ In: *Flensburger Tageblatt*, 10. Juli 1951; vgl. Anonymus, „Glaube und Denken im amerikanischen Geistesleben.“ In: *Kieler Nachrichten*, 7./8. Juli 1951, 3.

Die „Internationale Hegel-Vereinigung“ ernannte Kroner auf ihrem Kongress im Jahre 1962 zum Ehrenpräsidenten, hierbei hielt Kroner die festliche Eröffnungsrede. Hegel war, hob er hervor, „von dem unerschütterlichen Vertrauen beseelt, daß Philosophie und Theologie zuletzt identisch wären, daß sich der Glaubensinhalt begrifflich erfassen ließe; freilich verstand Hegel den Begriff in einer dialektischen Tiefe wie kein Denker vor ihm. Ja, er glaubte sogar und sprach es aus, daß nur der spekulative Begriff fähig sei, die Mysterien der Offenbarung adäquat auszudrücken, eine These, die Luthers Zorn und Entsetzen hervorgerufen hätte.“<sup>96</sup> Alice Kroner, die an einer schweren Herz- und Lungenerkrankung litt, hatte ihren Mann 1962 nicht nach Heidelberg begleiten können. Sie verstarb am 24. Februar 1968 im Spital von Thal (Schweiz, bei St. Gallen).<sup>97</sup> Richard Kroner starb am 2. November 1974 in der Klinik Schloß Mammern. Seine Urne wurde in Richmond (Surrey) beige-  
setzt, wie zuvor schon seine Mutter und seine Frau.<sup>98</sup>

Im Tübinger Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) publizierte Kroner 1969 einen kleinen Traktat, in dem er sich mit dem Zusammenhang von *Freiheit und Gnade* auseinandersetzte.<sup>99</sup> In einem zweiseitigen Vorwort präsentiert er sich seinem deutschen Publikum, dem die englischsprachigen Publikationen nicht vor Augen stünden. Die 1938 erfolgte „Auswanderung“ hätte auch sein „sachlich-gedankliches Leben in eine neue Bahn gebracht“. Kroner stellt heraus: „Der Philosoph wandelte sich in wachsendem Maße in einen Theologen. Ich erkannte, daß die neuzeitliche Trennung von Philosophie und Theologie unhaltbar geworden ist.“ Durch die „Hitlerrevolution“ sei er zu einem tieferen Verständnis der „Gebrechlichkeit der ‚sittlichen Vernunft‘“ gelangt. Das nun im vorliegenden Buch erörterte Verhältnis „von Freiheit und Gnade oder von Ethik und Glaube“<sup>100</sup> habe sich für ihn als immer dringlichere Frage erwiesen. Kroner lässt seinen Traktat auf die Frage zulaufen, ob denn der Mensch, wenn er sich als von Gott gelenkt verstehe, überhaupt noch ein Gefühl von Schuld entwickeln könne. Gott und Mensch träfen an dieser Stelle zusammen. Menschlicher Schuld liege eine bewusste Willensentscheidung zugrunde, und nur die Gnade Gottes könne den Menschen aus seinen Verstrickungen befreien, wodurch er die Entfremdung von ihm aufhebe. „Der moderne Mensch“, akzentuiert Kroner, „der auf seine Selbständigkeit pocht, und daher meint auf Gnade verzichten zu sollen und zu können, versteht sich nicht. Er überschätzt seine Kräfte und seine Freiheit und unterschätzt die Schwere und Schuld, die jeder Mensch, auch der

<sup>96</sup> Richard Kroner, „Zur Eröffnung der Heidelberger Hegel-Tage.“ In: *Heidelberger Hegel-Tage 1962. Vorträge und Dokumente* (Hegel-Studien, Beiheft 1), hg. von Hans-Georg Gadamer, Bonn: Bouvier, 1964, 9–18; hier 16 f. Vgl. auch zuvor schon ausführlich: Richard Kroner, „Hegel heute.“ In: *Hegel-Studien* 1 (1961), 135–153.

<sup>97</sup> Vgl. den Todesschein vom 7.3.1968 (LBI).

<sup>98</sup> Vgl. Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 185.

<sup>99</sup> Richard Kroner, *Freiheit und Gnade. Philosophisch-Theologischer Traktat*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1969.

<sup>100</sup> Kroner, *Freiheit und Gnade* (Anm. 99), 5.

beste, auf sich lädt.“<sup>101</sup> Werde dies nicht erkannt und erfasse der Mensch nicht die erlösende Kraft der Gnade Gottes, komme es zu seiner „Selbstzerstörung“, zu „Fall und Untergang“. Ein Hoffen auf die Gnade und den gnädigen Gott erledige nicht das Beharren auf moralischer Freiheit und schöpferischer Tätigkeit: „Vielmehr ist es das Gleichgewicht von Freiheit und Gnade, von Autonomie und Theonomie, welches uns vor der Versteifung auf eine der beiden Seiten bewahren kann. Nur die begnadete Freiheit kann dieses Wunderwerk vollbringen.“<sup>102</sup>

### *Edition*

Im Folgenden wird die überlieferte Korrespondenz zwischen Paul Tillich und Richard Kroner ediert; berücksichtigt werden auch Briefe von Hannah Tillich und Alice Kroner. Die Originale der Schreiben befinden sich im Nachlass Paul Tillichs (Andover Harvard Theological Library) sowie im Nachlass Richard Kroners (Leo Baeck Institute, New York).<sup>103</sup> Es handelt sich um 33 Schreiben einer ursprünglich deutlich umfanglicheren Korrespondenz.<sup>104</sup> Die Existenz weiterer Briefe ist aufgrund der unübersichtlichen Archivlage nicht auszuschließen. Einfügungen der Herausgeber sind in eckige Klammern gesetzt. Die Wiedergabe folgt streng dem Original. Ergänzend werden in einer Anlage drei Texte wiedergegeben: 1) ein dichtes Kurzporträt Kroners, das Tillich 1941 für das *Alumni Bulletin of the Union Theological Seminary, New York City* verfasste; 2) ein kleiner Text Kroners aus der *Deutschen Universitätszeitung* von 1953 über „Lebendige Vernünftigkeit. Grundzüge des philosophisch-theologischen Denkens in Amerika“;<sup>105</sup> sowie 3) Hans-Georg Gadamers „Erinnerungen an Richard Kroner“ in einer Langfassung, die über die Veröffentlichung in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 3. Dezember 1977 hinausgeht.<sup>106</sup>

<sup>101</sup> Kroner, *Freiheit und Gnade* (Anm. 99), 111.

<sup>102</sup> Kroner, *Freiheit und Gnade* (Anm. 99), 112.

<sup>103</sup> Paul Tillich-Nachlass: Andover Harvard Theological Library (hinfort abgekürzt als „Harvard“) und Nachlass von Richard, Alice und Gerda Kroner in der Seligsohn Kroner Family Collection, 1850–1990: Leo Baeck Institute, New York (LBI). – Die Herausgeber danken den beiden genannten Institutionen für vielfältige Unterstützung.

<sup>104</sup> Vgl. Richard Kroner an Fedor Stepun, 18.9.1946: „Ich habe alles verloren, was ich besitzen habe: Geld, Möbel, Bücher, Briefe, Manuscripte. Am meisten bedaure ich die Briefe, z. B. Deine oder von Bergson, Simmel, Husserl, Münsterberg, Rickert, Max Weber, Wölfflin, Windelband etc. etc.“ (in: Hubert Treiber, „Fedor Steppuhn in Heidelberg (1903-1955). Über Freundschafts- und Spätbürgertreffen in einer deutschen Kleinstadt.“ In: ders./Sauerland (Hg.), *Heidelberg im Schnittpunkt* (Anm. 19), 70-118; hier 85); Richard Kroner an Hermann von Braunbehrens, 4.9.1946: „Unser Hab und Gut (alle Bücher, Briefe, Bilder, alles, alles!) ist verloren“ (in: Asmus, *Kroner* [Anm. 15], 152).

<sup>105</sup> Erdmann Sturm, Münster, danken die Herausgeber herzlich für seinen Hinweis auf diesen Text Kroners und auch für seine kritische Durchsicht der Korrespondenzübersicht.

<sup>106</sup> Vgl. dazu oben Anm. 29.



1) Paul Tillich an Alice Kroner, s. l. et t. [Ende Juni 1942]<sup>107</sup>

Mittwoch

Liebe Frau Kroner!

Herzlichen Dank für Ihre Karte.<sup>108</sup> Sie kam gestern so spät in meine Hände, dass ich erst heute die Antwort schicken kann.

Zunächst möchte ich Ihnen sagen wie mich die Nachricht vom Tode Ihrer Mutter bewegt hat.<sup>109</sup> Ich weiss dass der Gedanke: „Es ist besser für sie“ kein wirklicher Trost ist. Und von einem anderen, religiösen Trost würde ich auch dann nicht reden, wenn ich wüsste, dass Sie ihm zugänglicher sind als Sie es sind. Ich möchte nur von mir berichten, dass ich in allen ähnlichen Fällen (Schwester, Vater) die Gewissheit nicht verlieren konnte, dass ein personhaftes, unvergleichbares Leben mehr bedeutet als in den Grenzen der Zeitlichkeit ausgedrückt werden kann. Mehr weiss ich nicht, und mehr will ich nicht wissen!

Mc. Giffert<sup>110</sup> ist ein guter Bekannter von Chicago her. Wir haben in seinem Hause in Berkeley gewohnt. Grüsst ihn, wenn Ihr ihn trifft!

Die Entscheidung wegen des Zimmers möchte ich noch hinausschieben. Tausend Dank! Ich will *nicht* endgültig ablehnen. Aber ich *muss* jetzt ganz allein sein, in dieser Art zum ersten Mal seit vielen Jahren! Ich fühle das so stark, dass alle anderen Rücksichten darüber zurücktreten müssen. Und Sie und Richard werden das verstehen! Ihr kennt ja die Existenz, die ich seit 9 Jahren in New York führe.

Bald auf Wiedersehen!  
Ihr Paulus T.

---

<sup>107</sup> Handschriftlich (LBI).

<sup>108</sup> Diese Karte ist nicht mehr nachweisbar.

<sup>109</sup> Alice Kroners Mutter, Luise Kauffmann geborene Helfft, starb am 16. Juni 1942 in Berlin; vgl. dazu Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 133.

<sup>110</sup> Die Identität von „Mc. Giffert“ konnte nicht geklärt werden.

2) Richard Kroner an Paul Tillich, Richmond (Surrey), 10. August 1946<sup>111</sup>

7 Denbigh Gds. [Gardens]  
Richmond (Surrey)  
England  
August 19, 46.

Lieber Paulus,

wie ich hörte, wirst Du am 20. August 60 Jahre alt, und da Briefe durchschnittlich 10 Tage brauchen, um den Ozean zu durchqueren, so schreibe ich heute schon, um Dir meine Wünsche und die von Alice zu senden. Als ich vor Jahren Deine Berufung nach Dresden erwirkte, ahnte ich nicht wie Du persönlich bist, und wie wir persönlich stehen würden. Und selbst als wir 1929 wieder schieden, Du um nach dem schönen Süden zu gehen, ich um nach dem kühlen Norden zu wandern, wußte ich noch nicht, in welcher persönlichen Beziehung ich mit Dir stünde.

Die schicksalsvollen Ereignisse des Jahres 1940 mußten eintreten, um mir die Natur dieser Beziehung klar zu machen. An jenem für mich so bedeutungsvollen Tage, an welchen Du mir schriebst, ich solle nach N.Y. zu Dir kommen, Du habest mir etwas Wichtiges zu sagen, trat diese Beziehung zuerst zum vollen Licht.<sup>112</sup> Ich habe seit diesem Tage immer besser und tiefer Deine Seele verstehen und lieben und schätzen gelernt, – Deine Seele, denn Deinen Geist kannte ich, seit ich Deine Schriften zuerst gelesen hatte. Die Seele, glaube ich, ist mehr als der Geist des Menschen; sie reicht tiefer hinter in die Abgründe des Geheimnisses, das uns umhüllt und aus dem wir leben. Ich weiß, daß Du niemals Deine Seele hingeben würdest, um die Welt zu erlangen, und das ist vielleicht das Höchste, was man von einem Menschen sagen kann. So wird auch das Altern diese Tiefe Deines Seins nicht beschatten oder verdunkeln, selbst wenn es, wie anzunehmen, manche Entsagung fordern wird. Die Schöpferkraft dieses Geistes, das bin ich sicher, wird sich im kommenden Jahrzehnt noch weiter entfalten und ihren Höhepunkt erreichen. Und auch der Umkreis Deiner Wirkung wird sich entsprechend erweitern und die „Welt“ umgreifen. Dies sind daher nicht Wünsche, sondern Prophezeiungen. Verzeih, daß ich Dir ins Handwerk pfusche! *Wünschen* möchte ich nur Leben und Gesundheit, die Vorbedingungen für die Erfüllung.

Sei mit Hanna und den Deinen in alter herzlicher Freundschaft begrüßt von

Deinem Richard.

<sup>111</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>112</sup> Dieser Brief ist nicht mehr nachweisbar.

3) Paul Tillich an Richard Kroner, New York, 4. Oktober 1952<sup>113</sup>

Union Theological Seminary  
 Broadway at 120th Street  
 New York 27, N. Y.  
 October 4th, 52

Lieber Richard und Alice,

herzlichen Dank fuer Eure Briefe. Ich freue mich so, dass es Euch im Westen so gut gegangen ist und dass Ihr alle unsere Freunde kennen gelernt habt. Hoffentlich geht es weiter so gut. Philadelphia als Ort mit seinen schoenen Vororten ist keineswegs ein erschreckendes Ende. Ausserdem ist es selbst ein entfernter Vorort von New York. Wenn man erst einmal da ist und eine nette Wohnung hat, verscheucht die Realitaet die Schrecken der ~~Ein-~~<sup>114</sup> ~~Ein-~~ ~~bildung~~ Anticipation.

Union Seminary steht unter dem Eindruck der Krankheit Niebuhrs, der bis auf unbestimmte Zeit keine Vorlesungen mehr halten kann. Sonst ist alles beim alten, ich bin von Studenten wieder aufgefordert worden, ueber Kunst und Religion ein privates Seminar zu halten. Ich werde diese Woche anfangen.

Unsere Reise nach Europa war anstrengend und interessant. Ich habe sechs Wochen in England und fuenf Wochen in Deutschland, meistens in Berlin, Vorlesungen gehalten. England ist imponierend gerade durch seine kaum gebrochene Traditionsgebundenheit. Deutschland ist imponierend durch seine ungeheure Dynamik, die Klagen ueber das Wiedererwachen der Reaktion ~~ist~~ sind allgemein. Paris war so ueberschwemmt von Auslaendern dass man das Franzoesische kaum mehr darunter entdecken konnte. Schoen und billig war es in den oesterreichischen Bergen.

Wann kommt Ihr nach dem Osten zurueck?

Viele herzliche Gruesse

Euer Paulus [handschr.: Paulus]

<sup>113</sup> Maschinenschriftlich (LBI).

<sup>114</sup> Ein gestrichenes Wort, unleserlich.

4) Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, an Bord der Île de France, s. t. [Jahresende 1953]<sup>115</sup>

French Line

à bord le Isle de France<sup>116</sup>

Lieber Richard und Alice:

Vom Ende meines „mad run through Europe“ einen herzlichen Neujahrsgruss! Diese Reise übertraf an Menschen, Dingen und Arbeit alles Bisherige. Eine Wiederholung würde über meine Kraft gehen! Ich soll Euch von verschiedenen Plätzen dieses Kontinents grüssen, notably England. Aber von wem hat sich in diesem Strom verwischt. Nun gehts auf 4 Wochen nach Chicago (am 2 Jan), dann zum letzten Normal-Semester in Union. Wann sehen wir uns?

Euch beiden alles Gute im neuen Jahr!  
Euer alter Paulus

5) Paul Tillich an Richard Kroner, New York, 25. Juli 1954<sup>117</sup>

Union Theological Seminary  
Broadway at 120th Street  
New York 27, N. Y.

25 July, 1954

Lieber Richard,

hab Dank fuer Deinen Brief und Deine Glueckwuensche. Fuer den Rundbrief bin ich soviel beschimpft worden, dass ich von nun an keinen mehr schreiben werde.<sup>118</sup>

In Harvard fange ich im Herbst 1955 an und zwar zunaechst fuer beide Semester (die in Harvard kurz sind). Wir werden nicht nach Harvard uebersiedeln, sondern in East Hampton, wohin wir im Juni gezogen sind, unser Heim behalten. Das bedeutet, dass wir in Harvard eine moeblierte Wohnung nehmen. Ich werde 5 Vorlesungsstunden in der Theologischen Fakultaet halten. Alles andere ist offen. Mit einem ruhigen Alter ist es nun vorlaeufig nichts, waere aber wohl auch sonst nichts gewesen.

<sup>115</sup> Handschriftlich (LBI).

<sup>116</sup> Die Îsle de France war ein französisches Passagierschiff der French Line, das von 1927 bis 1959 eingesetzt wurde.

<sup>117</sup> Maschinenschriftlich (LBI).

<sup>118</sup> Zur kritischen Reaktion auf die Rundbriefe Tillichs vgl. Christophersen, „Paul Tillich im Dialog mit dem Kultur- und Religionsphilosophen Fedor Stepun“ (Anm. 32), 120.

Die Hessische Regierung hat mich nie nach meinem amerikan. Gehalt gefragt, ich bin Professor em. in Frankfurt und stehe als solcher mit den uebrigen emeriti im Vorlesungsverzeichnis. Das Emeritusgehalt wird regelmaessig auf mein Frankfurter Konto ueberwiesen.<sup>119</sup>

Ich wuenschte, ich haette soviel Zeit, so gute Dinge zu lesen wie Du. Nach meinem 75. Lebensjahr werde ich nur noch griechisch lesen.

Herzlichst

Dein

[handschr.] Paulus

6) Richard Kroner an Paul Tillich, New York, 21. März 1956<sup>120</sup>

Union Theological Seminary

New York 27, N. Y.

Phila[delphia] – Mittwoch – 21. März 56.

Lieber Paulus,

es war sehr schön und gemütlich bei Deinem Hiersein. Deine Predigt habe ich mit Freude gelesen, sie gehört zum Besten was Du gesagt hast.

I wonder whether you went to [...] <sup>121</sup> after all. Der Montag war noch schlimmer als der Sonntag bei uns, die Grösse der Flocken wuchs mit der Länge des Schneefalls. Ich konnte Montag Nachmittag meine Vorlesg. nicht halten, weil der Schnee vor dem Hause die Dimensionen eines Hügels angenommen hatte.

Ich bedaure, dass wir unsere allerdings im Wesen endlose philosophisch-theolog. Diskussion nicht fortsetzen konnten. Ich glaube, dass ich dem „Primat der Ontologie“ nicht beipflichten kann, weil „Sein“ teils zu vage, teils zu sehr belastet mit Nicht-Sein ist, während „Gott“ aber mit Plato als „das Gute“ – aber in Person – zu definieren wäre. Ich bin also Plato näher als Parmenides oder Plotin oder Scotus Eriugena oder Hegel. Ich hoffe, bevor ich sterbe, noch etwas Sauberes und Endgültiges (ich meine für mich Endgültiges) sagen zu können.

Der arme Paul <sup>122</sup> scheint diesem Endgültigen sich zu nähern

Herzlich

R.

<sup>119</sup> Am 26. November 1954 wurde Richard Kroner in einem ausführlichen „Wiedergutmachungs- und Feststellungsbescheid“ des Innenministers des Landes Schleswig-Holstein (LBI) mitgeteilt, dass er anspruchsberechtigt sei.

<sup>120</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>121</sup> Ein Wort unleserlich.

<sup>122</sup> Gemeint ist Paul Kempner (30.12.1889 Berlin – 12.4.1956 New York). Der Sohn des Unternehmers Maximilian Kempner war ein sehr enger Freund Richard Kroners. Am 15. November 1918 heiratete er die Tochter des Bankiers Franz von Mendelssohn (1865–1935) Margarethe [Marga] Elisabeth Marie (9.6.1894, Berlin – 1961, New Jersey). Der

7) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 14. August 1956<sup>123</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
14. August 56.

Lieber Paulus.

Eine Freundin, die gerade den 70ten Geburtstag gefeiert, schrieb mir zu dem meinen: „Er dauert nur einen Tag; er ist wie eine Hürde; aber wenn man diese genommen, geht das Leben auch weiter.“ Das hat mich sehr getröstet & ich hoffe, er wird auch Dich trösten.

Ich habe meinen siebzigsten bis er vorüber, so sorgfältig als möglich verheimlicht. Nicht um der Jahre willen – ich war in der Jugend alt & finde es jetzt schwer, weise zu werden – wohl aber, weil ich Richards so grässlich fand & Wochen brauchte, um mich davon zu erholen. Und zwar:

Ad 1. Weil „man“ ihm dem einzigen Wunsch, den DD hon. c. nicht erfüllte.

Ad 2. Weil die ganze geistige Welt, einschliesslich des „Aufbau“ ihn ignorierte.

Ad 3. Weil Du keine Rede gehalten.

Ad 4. Weil ich die Rede des armen Paul Kempner so kümmerlich fand.<sup>124</sup> Erst jetzt weiss ich freilich, warum nichts von seinem Geist & seinem besonderen Charme darin war.– –

---

Jurist Paul Kempner wurde 1922 Teilhaber des Bankhauses „Mendelssohn & Co.“, in dem er seit 1919 tätig gewesen war. 1938 emigrierte das Ehepaar nach London und dann in die USA. Zu Kempners vgl. Hans-Günter Klein, *Die Familie Mendelssohn. Stammbaum von Moses Mendelssohn bis zur siebenten Generation*, 2. korr. und erw. Aufl., Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2007, 47; Ingo Köhler, *Die „Arisierung“ der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung* (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, 14), München: C. H. Beck, <sup>2</sup>2008, 245 mit Anm. 160, 249 und 254 mit Anm. 190; Lothar Gall, *Der Bankier Hermann Josef Abs. Eine Biographie*, München: C. H. Beck, <sup>3</sup>2006, bes. 51, 59, 62–65 und 170.

<sup>123</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>124</sup> Paul Kempner hielt anlässlich des 70. Geburtstags von Richard Kroner am 8. März 1954 eine Rede, die er anschließend schriftlich fixierte. Ein Exemplar ließ Kempner Hannah und Paul Tillich zukommen: „For Paulus and Hannah / ‚To be or to *nonbe*, that is the question.‘ / Ich bin einstweilen noch für ‚being‘, – / in Union, in East Hampton, in Harvard, / und sogar in dem alten Germany; – / Mögen wir uns immer lieben. / Paul / 27 März 1954“ (LBI). Nach dem Tod von Alice Kroner schickte Hannah Tillich aus East Hampton Widmung und Rede an Gerda Seligsohn (LBI, nicht datiert): „Liebe Gerda, ich dachte, Du würdest diese Rede von Paul K. gerne haben – ich hatte noch an Richard geschrieben nach Alice’s Tod und nach Boston – Hab es gut Hannah Tillich.“ Entsprechende Briefe Hannah Tillichs an Kroner lassen sich nicht mehr nachweisen. In der neunseitigen Rede kommt Kempner auch auf Tillich zu sprechen, zunächst mit Blick auf den „Mut zum Sein“: „The courage to be, that of course is simple. But the courage not to be, or much rather the

Es hat mich immer gerührt, dass Dir an meinem Urteil über Deine Predigten zu liegen schien. Jetzt aber bist Du so berühmt, dass ich trotzdem keinen Geburtstagsbrief zu schreiben wage. Nur dies will ich sagen: Ich hoffe & wünsche, dass Du an dem Tage die Jahre vergessen wirst & Dich statt dessen nur der Verehrung, Freundschaft & Liebe aller derer freuen wirst, die Dir diese Gesinnungen zu zeigen sich gerne bemühen.

Grüsse Hannah.  
Deine Alice Kroner.

8) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 22. Mai 1957<sup>125</sup>

Philadelphia 22. Mai 57.

Lieber Paulus.

Die Übersendung Deiner Predigt hat mich beglückt & stolz gemacht & so vieles in mir angeregt, dass Du nun einen Brief erdulden musst. Ich will jedoch versuchen, etwas im Telegramstil [sic!] zu schreiben.

Ich glaube, ich fühle das Alleinsein nicht so wie Du. Vor allem wohl bewahrt mich Richards Liebe *für mein Wesen* davor. Dann auch mein Frauentum, welches mich so sehr, vielleicht zu sehr, mit anderen fühlen lässt.

Das Alleinsein im Tode ist mir früher garnicht zum Bewusstsein gekommen. Caroline von Humboldt, die umgeben von den Ihren stirbt; Caroline Schelling, von der Schelling schreibt: „In der letzten Zeit vor ihrem Tode war sie wie verklärt in liebevoller Heiterkeit, am letzten Abend schien sie in Süßigkeit aufgelöst schon frei vom Körper zu schweben & die immer schönen Töne ihrer Sprache wurden Musik.“<sup>126</sup>

Folgende Verse: - - - - -

Tief innen glüht der Funken wie zuvor.

Die Liebe, die mich lebenslang gesegnet,

Die letzten Fragen, die uns trennen & verbinden,

Sie brennen heiss wie in den frühen Jahren.

Verbrennen sie? Das sei.

---

courage to positively nonbe, invented by Paul Tillich, that is the thing to do now“ (7). Nach einigen Zwischenbemerkungen beschreibt Kempner eine Begebenheit, auf die sich Alice Kroner wohl auch in ihrem Brief bezieht: „Imagine: the other day I got a letter from a lady in Germany, a very remarkable girl, an I immediately thought that I must put it in my pocket so I could get it out tonight and read it to you. [...] Last year in Germany that girl met Paul Tillich, and of course she had immediately become remarkable. For a girl, you see, meeting Paul Tillich and becoming remarkable is identical. Before, this girl was a nice, a charming person. That was all. Then she met Paulus. Immediately she became remarkable. There you have it“ (8). – Ein Gebet, das Paul Tillich bei der Beerdigung Paul Kempners sprach, ist im Harvarder Nachlass archiviert.

<sup>125</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>126</sup> *Carolinens Leben in ihren Briefen*, auf Grund der von Erich Schmidt besorgten Gesamtausgabe in Auswahl, Frankfurt am Main: Insel, 1924, 18.



Die Ewigkeit ist *in* uns, hast Du mich gelehrt.

Es ist mein Hoffen, dass des letzten Augenblicks Gehalt uns leitet & geleitet in das unbekannt Land.

Für diesen Augenblick möchte ich die Kraft bewahren.

Ist das Alleinsein im Ewigen, oder ist es Hinübernahme aller irdischen Fülle?

Gegen dies steht: Der Tod von Levins Bruder in Tolstois Anna Karenina. Die Schilderung unserer Freundin Edith Curtius<sup>127</sup> von dem Tode ihrer über alles geliebten Schwester. Diese sagte: „Eine Wand trennt mich von der Welt.“

Deine Ansicht.

Je näher das Ende rückt, desto rätselhafter wird mir der Tod & damit – das Leben.

Kannst Du verstehen, dass Paul ihn jahrelang neben sich wusste & weder mit Dir oder Richard davon sprach? – Das einsame Tragen der Schuld, das wortlose Gebet in ‚Solitude‘ sie sind mir ganz gemäss.

Wie begehrte ich auf beim öffentlichen Sündenbekenntnis in der Chapel in Union. Mich schaudert noch & nie glaubte ich daran.

Billy Grahams „900000 \$ Evangelisation Campaign“ is an abomination to me. Das Gegenteil von Religion & Christentum.

Über Solitude: Liess doch bitte das ~~zwei~~ von mir bezeichneten Gedichte in dem beigelegten Heft.<sup>128</sup> Ja, lies sie alle. Nicht als Kunstwerk, sondern als das Bild eines Menschen, der Dich, wie so viele, entzückt hätte. Ich schickte sie Dir schon einmal nach Deutschland. Aber da sind sie wohl aussen & in Dir versunken. Hannah hat mich einst dazu ermutigt. – In einem Jahr, am 12. Mai ist unsere goldene Hochzeit. Entgegen meiner Abneigung des Selbstfeierns möchte ich diesen Tag gross begehen. Mit 3 Generationen. Es wäre schön, wenn Ihr dabei sein könntet. Dann könntest Du uns das zweite Mal trauen und Du brauchtest dann nicht zu warnen, wie Du die kleine Gerstenberg gewarnt hast.<sup>129</sup> Denn wenn auch die glückliche Ehe – die höchste Gabe für die Frau – bis zum letzten Tage eine Aufgabe bleibt – ich denke, für die kurze Zeit, die uns noch bleibt, haben wir gelernt, diese Aufgabe im Sinne der Gabe zu lösen.

Mit Dank

Alice –  
Gruss an Hannah.

<sup>127</sup> Gemeint ist die Frau von Ludwig Curtius: Edith Curtius, geb. Wynecken (1885–1932).

<sup>128</sup> Dieses Heft ist nicht mehr nachweisbar.

<sup>129</sup> Es konnte bislang nicht geklärt werden, wer mit der „kleinen Gerstenberg“ gemeint ist.

9) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 22. Juni 1957<sup>130</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475

22. Juni 57.

Lieber Paulus,

Dein zweiter Band gibt mir noch mehr als der erste;<sup>131</sup> er klärt einige weniger klare Punkte und ich finde ihn höchst subtil, belehrend und stark. Ich lese langsam weiter darin. Wie schwierig sind diese Dinge. Es ist wie mit den Bergen. Aus der Ferne sehen sie blau, lieblich, einladend aus; je näher man ihnen kommt, desto schroffer, grauer, steiler und unersteiglicher scheinen sie. Ich schreibe meinen 2<sup>ten</sup> Band – ein kühnes Unternehmen! Wohl das Kühnste, das ich gewagt. Für den 1<sup>ten</sup> Band habe ich mit Ausnahme einer töricht-frechen nur freundlich-bewundernde Besprechungen erhalten.<sup>132</sup>

Alles Schön-Gute für den Sommer!

Herzlichst  
Richard.

Die Univ. Freiburg/Br. hat mir anlässlich ihres 500 jähr. Jubiläums meinen Doktor Grad ehrenhalber erneuert.

---

<sup>130</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>131</sup> Der erste Band von Tillichs *Systematic Theology*, an der er seit den 1920er Jahre in wiederholten Anläufen immer wieder gearbeitet hatte, erschien 1951, die Bände zwei und drei folgten 1957 und 1963.

<sup>132</sup> Kroner bezieht sich auf die beiden ersten Bände seiner Trilogie *Speculation and Revelation in the History of Philosophy: Speculation in Pre-Christian Philosophy*, Philadelphia: Westminster Press, 1956; *Speculation and Revelation in the Age of Christian Philosophy*, ebd., 1959; als dritter Band erschien: *Speculation and Revelation in Modern Philosophy*, ebd., 1961. – Zur Vielzahl der Besprechungen vgl. nur John A. Hutchison, Rez. von Bd. 1 und 2. In: *Religion in Life*, Summer Issue 1960, 466; Langdon B. Gilkey, Rez. von Bd. 2. In: *The Christian Scholar*, vol. XLIV (Summer 1961), 169–172.

10) Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, s. l. [Harvard], 13. November 1957<sup>133</sup>

November 13, 1957

Professor and Mrs. Richard Kroner  
1907 B Matherway  
Elkins Park  
Philadelphia 17, Penna.

Dear Richard and Alice:

As usual I will come to Philadelphia to preach at the Unitarian Church in Germantown on Sunday, November 24th. For several reasons, however, it would be better if I could come to you Saturday night for supper around 7:00 o'clock – or whenever you prefer. If this is impossible, Saturday luncheon would also be possible. Please let me know as soon as possible which is better for you.

Please write to my private office here at: Semitic Museum, 6 Divinity Avenue, Harvard University, Cambridge 38, Mass.

Always yours,

11) Alice Kroner an Hannah Tillich, Philadelphia, 6. April 1958<sup>134</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
6. IV. 58.

Liebe Hannah.

Als Paulus im Herbst hier war erzählte ich ihm, dass wir am 12. Mai unsere goldene Hochzeit zu feiern hoffen & Euch gern dabei hätten. Er sagte ich solle Dir deswegen schreiben. Die Hochzeit soll in Douglaston suburb of New York bei jungen Verwandten gefeiert werden. Glaubst Du, Ihr könntet es einrichten, dann in New York zu sein. Weil der Tag vorher ein Sonntag ist, wird das Fest schon am 11. sein. Gerda meint, wie müssten ein zweites Mal getraut werden. Niemand wäre uns dafür so lieb wie Paulus, der mein Ketzertum kennt. Lass mich doch bitte *bal-digst* wissen, ob Ihr könnt. Ihr bekommt dann noch eine richtige Einladung von Gerda.<sup>135</sup> Denn es wird ein grosses Fest. für die refugees alles Deutsch.

Herzlichst

Alice.

<sup>133</sup> Maschinenschriftlich; Durchschlag (Harvard).

<sup>134</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>135</sup> Vgl. unten Anm. 139.

12) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 17. April 1958<sup>136</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
17.4.58.

Lieber Paulus.

Ich habe vor etwa 10 od. 14 Tagen an Hannah geschrieben, ob Ihr zu unserer Goldenen Hochzeitsfeier am Sonntag d. 11. Mai bei New York kommen könnt. Ich wäre für eine umgehende Antwort sehr dankbar.

Die offizielle Einladung kommt von Gerda & ~~später~~ die Antwort an sie genügt später. Die Antwort an mich ist wichtiger.

Herzlichst Alice.

13) Paul Tillich an Alice Kroner, s. l. [Harvard], 17. April 1958<sup>137</sup>

April 17, 1958

Mrs. Alice Kroner  
Lynnewood Gardens  
1907B Matherway  
Philadelphia 17, Pa.

Dear Alice:

Only today I got your letter because Hannah as well as I were away at different times.<sup>138</sup> I am horrified about the delay, please excuse.

Now the situation is so that May 12th I am in the midst of a ten day lectureship at Cornell which I cannot change and from which I cannot get away and the 17th I leave for Europe. So we must miss your golden wedding, but I feel you are so completely within each other that another consecration is not needed – only thanks would be appropriate.<sup>139</sup>

With much love.

Always yours,

<sup>136</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>137</sup> Maschinenschriftlich; Durchschlag (Harvard).

<sup>138</sup> Tillich bezieht sich hier wohl auf Alice Kroners Einladungsschreiben an Hannah Tillich vom 6. April 1958; s.o. Nr. 11.

<sup>139</sup> Vgl. Hannah Tillich an Gerda Seligsohn, 29.4.1958 (Poststempel) (LBI): "Dear Gerda, Paulus will be in Europe and I will be ‚on the road‘ on the ‚big date‘ (May 11th) So we both could not come – But we both send our best wishes and we love to contribute to a small

14) Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, Postkarte, s. l. et t. [wahrscheinlich Sommer 1958]<sup>140</sup>

[Kartenaufdruck:] Le Col d'Arbois et la chaine du Mont Blanc, vue prise du Chalet Idéal Sport.

Ihr Lieben!

Nach schweren Hamburger Wochen (18 Studententag, Revision von 3 Übersetzungen, 8 Flüge Berlin Hamburg, zahllose Menschen) hier eine Ruhezeit in einer stillen Privatpension mit bestem Wein und Essen. Draht-Lifts bringen uns in die Höhe, unmittelbar vor den Mont Blanc. Es ist herrlich! Alles Gute, viel Liebe, Euer *alter* Paulus!

15) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 27. Februar 1959<sup>141</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
27. Febr. 59.

Lieber Paulus,

in diesen Tagen sollten Dir die Ohren geklungen haben, da ich viel innerlich mit Dir gesprochen habe. Ich hatte mir die Serie „Kerygma und Mythos“ vom Evangelischen Verlag in Hamburg-Bergstedt kommen lassen und die Diskussionen über Entmythologisierung studiert.<sup>142</sup> Ich muss sagen, daß ich die darin geäußerte Ansicht von Karl Barth als äusserst, fast peinlich, unzureichend, und sogar kaum wahrhaftig, empfinde und die Erklärungen von Bultmann als befangen im Vorurteil modernen Wissenschaftsaberglaubens.<sup>143</sup> Ich las dann schliesslich, was Du in Deinem System über Inkarnation und Auferstehung zu sagen hast und fand Deine Aufstellungen bei weitem befriedigender

---

television-set. I believe, that this might mean a lot to Alice, she is probably mostly ‚at home‘ again! many good wishes Hannah T.”

<sup>140</sup> Handschriftlich (LBI).

<sup>141</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>142</sup> Es handelt sich um: *Kerygma und Mythos* I (1948); II (1952): *Diskussionen und Stimmen zum Problem der Entmythologisierung*; Beih. (1954): *Der gegenwärtige Stand der Entmythologisierungsdebatte*; III (1954): *Das Gespräch mit der Philosophie*; IV (1955): *Die ökumenische Diskussion*; V (1955): *Die Theologie Bultmanns und die Entmythologisierung in der Kritik der katholischen Theologie*.

<sup>143</sup> Vgl. Karl Barth, „Abdruck aus Dogmatik III, 2, Seite 531–537.“ In: *Kerygma und Mythos* II (Anm. 142), 102–109; Rudolf Bultmann, „Zum Problem der Entmythologisierung.“ In: *ebd.*, 179–195. Die Angaben richten sich nach der 2. Aufl. von 1965.

und tiefer als alles, was die heutigen Europäischen Theologen darüber sagen (obgleich einige katholische Äusserungen recht ansprechend sind).

Ich habe das Manuscript meines III. Bandes abgeschlossen; der II. wird in diesem Jahre erscheinen.<sup>144</sup> Schade dass Du nichts mehr liest.

Hast Du wenigstens „Doktor Chivago“ gelesen? Ich würde gern mit Dir darüber sprechen.

Hoffend dass bei Euch alles „in Ordnung“ ist – uns geht es leidlich gut – grüsst herzlich

Richard K.

16) Paul Tillich an Richard Kroner, Harvard, 21. April 1959<sup>145</sup>

Harvard Divinity School

45 Francis Avenue  
Cambridge 38, Massachusetts

April 21, 1959

Dr. Richard Kroner  
1907B Matherway  
Lynnwood Gardens  
Philadelphia 17, Penna.

Dear Richard:

I hope you have received my last book, THEOLOGY OF CULTURE.<sup>146</sup> The reason for its publication is that several articles have been continuously in demand and had to be reprinted in any case.

In the meantime, I have read your little book in which you apply in a beautiful way the Augustinian argument from truth to overcome radical doubt.<sup>147</sup> I agree with your arguments and I only can express the hope that we may have many pupils who are willing to be guided by our arguments in the way in which it happens in your dialogue.

My best greetings to Alice and you.

Always yours,  
[handschr. :] Paulus  
Paul Tillich

<sup>144</sup> Vgl. dazu oben Anm. 132.

<sup>145</sup> Maschinenschriftlich (LBI); Durchschlag in Harvard.

<sup>146</sup> Paul Tillich, *Theology of Culture*, ed. by Robert C. Kimball, New York: Oxford University Press, 1959.

<sup>147</sup> Richard Kroner, *Selbstbesinnung. Drei Lehrstunden*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1958.

17) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 3. September 1959<sup>148</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
3. Sept. 59.

Lieber Paulus,

wir haben die erfreuliche Nachricht empfangen, dass Euer Sohn sich verheiratet hat. Wir wünschen ihm, seiner jungen Frau und Euch Eltern die besten Folgen aus diesem Ereignis. Ist seine Frau eine Tochter des dortigen Philosophen?<sup>149</sup>

Ich habe Dir noch nicht für Deine Zeilen gedankt, in denen Du Dein Einverständnis mit meiner „Selbstbesinnung“ ausdrücktest.<sup>150</sup> Ich habe mich ausserordentlich über diese Zustimmung gefreut.<sup>151</sup> Auch danach erhielt ich günstige Besprechungen der kleinen Schrift aus Deutschld.<sup>152</sup> Übrigens war ich mir eines Zusammenhanges meiner Gedanken mit Augustin garnicht bewusst, Du hast aber recht. In meinem II. Bande, der im November erscheinen wird und die Epoche Christlicher Philosophie behandelt, habe ich meiner hohen Schätzung Augustins Ausdruck verliehen.<sup>153</sup>

Ich danke Dir auch sehr für die Übersendung Deiner „Theologie der Kultur“<sup>154</sup>, die ein Zeugnis der Weite und Tiefe Deines Denkens ablegt, und die mich an alte und neue Eindrücke erinnerte, die ich in der langen Zeit unserer Freundschaft von Dir erhielt, und die mich wesentlich bereichert haben.

Gleichzeitig schickte mir Stepun sein neues Buch „Bolschewismus und die Christliche Existenz“<sup>155</sup> und es war mir interessant seine Art beides mit einander in Beziehung zu setzen, mit der Art, in der Du vom Communismus sprichst, zu vergleichen. In Stepuns Buch fand ich besonders anziehend, was er über die Geschichte Rußlands sagt, sowohl dessen Cäsaropapismus als

<sup>148</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>149</sup> René Tillich und seine erste Frau Mary, geb. Wild; Marys Vater John Daniel Wild (10.4.1902–23.10.1972) war Philosoph. Er lehrte von 1927 bis 1961 in Harvard und ging dann an die Northwestern University, Evanston und Chigago, Il.; 1963 wechselte er nach Yale und 1969 an die University of Florida.

<sup>150</sup> Siehe oben Anm. 147.

<sup>151</sup> Siehe oben Nr. 16: Paul Tillich an Richard Kroner, 21.4.1959.

<sup>152</sup> Vgl. nur die Besprechung von Heinz-Horst Schrey, in: *Deutsches Pfarrblatt* 59 (1959), 286.

<sup>153</sup> Siehe oben Anm. 132.

<sup>154</sup> Siehe oben Anm. 146.

<sup>155</sup> Feodor Stepun, *Der Bolschewismus und die christliche Existenz*, München: Kösel-Verlag, 1959 (zweite erw. Aufl. 1962, 5.–8. Tausend); vgl. dazu Christophersen, „Paul Tillich im Dialog mit dem Kultur- und Religionsphilosophen Fedor Stepun“ (Anm. 32), 122 f.



auch dessen Literatur. Die Analyse der „Dämonen“ und ihrer prophetischen Schau der russischen Revolution scheint mir meisterhaft zu sein.<sup>156</sup> Das Buch hatte einen sehr großen Erfolg: 17 000 Exempl. nach 3 Monaten verkauft!<sup>157</sup>

Ich habe meine 3 Bände Geschichte der Spekulation vollendet und möchte jetzt endlich meine Metaphysik schreiben, zittere aber vor diesem Unternehmen .....

Martin Foss hat ein metaphysisches Buch in deutscher Sprache veröffentlicht: „Abstraktion und Wirklichkeit“, – ein kühnes Unternehmen, das nicht schlecht geglückt ist, obwohl es mir zu sehr nur geschaut und nicht genügend begrifflich geformt erscheint.<sup>158</sup>

Bitte sage auch Deiner Frau und Deinem Sohne, dass ich das „Ereignis“ freudig begrüsst habe.

Wie immer

Dein Richard K.

18) Paul Tillich an Richard Kroner, s. l. [Harvard], 12. November 1959<sup>159</sup>

November 12, 1959

Dr. Richard Kroner  
1907B Matherway  
Lynnewodd Gardens  
Philadelphia 17, Pa.

Dear Richard:

Thank you very much for your second volume dealing with speculation, revelation and Christian philosophy.<sup>160</sup> I look forward to using it and will tell you about it when I am in Philadelphia on Sunday, March 27th.

<sup>156</sup> Siehe bes. Stepun, *Bolschewismus* (wie Anm. 155), 109–138: „Geist, Gesicht und Stil der russischen Kultur“; 139–180: „Moskau, das Dritte Rom, und die Dritte Internationale. Zum Problem des russischen Cäsaropapismus“; schließlich zu den *Dämonen*, 223–252: „Dostojewskijs prophetische Analyse der bolschewistischen Revolution“.

<sup>157</sup> Siehe Fedor Stepun an Richard Kroner, 9. 8. 1959 (LBI): „Ich habe mich in letzter Zeit beim Schreiben immer mehr um Prägnanz und Kürze bemüht. Hätte ich das nicht getan, dann könnte ich mein Buch mit Leichtigkeit um das doppelte vergrößern. Aber vielleicht ist es gut, daß ich das nicht getan habe. Das Buch ist recht gut angelaufen. Es ist nur vor drei Monaten erschienen und es sind bereits 17.000 Exemplare verkauft.“ Vgl. dagegen die Angabe zur Auflagenhöhe in der zweiten Auflage von 1962, wo vom „5.–8. Tausend“ (s. o. Anm. 155) die Rede ist.

<sup>158</sup> Martin Foss, *Abstraktion und Wirklichkeit*, Bern: Francke, 1959.

<sup>159</sup> Durchschlag (Harvard).

<sup>160</sup> Vgl. oben Anm. 132.

It is now definite that Hannah and I will go to Japan, leaving here on April 29th and going around the world, returning by way of Paris September 9th.<sup>161</sup> I look forward to it more with fear and trembling than with expectation.

How are you and Alice? Greetings to both of you.

Always yours,

19) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 15. November 1959<sup>162</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
Nov. 15, 59.

Lieber Paulus,

besten Dank für Deine Zeilen. Ich freue mich Dich im März hier zu sehen. Ich bewundere Deinen & Hannah's Mut, um die Welt zu reisen. Ein hiesiger Freund, auch bereits 70, hat es im letzten Jahre getan und kam derartig verjüngt und gekräftigt zurück, dass ich ihm riet jedes Jahr dieselbe Reise zu unternehmen (Martin Foss, früher Fuchs, – er hat soeben ein interessantes Büchlein in deutscher Sprache veröffentlicht: „Abstraktion und Wirklichkeit“).<sup>163</sup>

Richard.

20) Paul Tillich, Informationsblatt (Rundbrief) für Freunde und Verwandte mit handschriftlichem Zusatz, s. l. et t. [Herbst 1959]<sup>164</sup>

*Informations-Blatt*  
von Paul Tillich.

Das wichtigste Ereignis seit Beginn des Sommers waren vier Monate ungestörter Arbeit am dritten Band meiner Systematischen Theologie in meinem Haus in East Hampton. Das Resultat sind ueber 300 Druckseiten, denen allerdings noch 150 folgen muessen, ehe der ganze Band und damit die Darstellung des Systems, abgeschlossen ist. Die einzige Unterbrechung war die Hochzeit von René, den ich im August mit Mary Wild, Tochter eines Kolle-

<sup>161</sup> Paul und Hannah Tillich hielten sich vom 1. Mai bis zum 30. Juni 1960 in Japan auf. Vgl. dazu M. Boss, „Tillich in Dialogue with Japanese Buddhism: A Paradigmatic Illustration of His Approach to Inter-Religious Conversation.“ In: Russell Re Manning (Hg.), *The Cambridge Companion to Paul Tillich*, Cambridge: Cambridge University Press, 2009, 254–272.

<sup>162</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>163</sup> Vgl. oben Anm. 158.

<sup>164</sup> Maschinenschriftlich (LBI); ohne die handschriftlichen Zusätze abgedruckt in: Tillich, *Lebensbild in Dokumenten* (Anm. 37), 348 f.

gen, traute. Seit Beginn des Semesters geht die Arbeit nur langsam vorwaerts, weil eine dauernde Konzentration unmoeglich ist. Ihr werdet verstehen, dass ich unter diesen Umstaenden nicht nur alle auswaertigen Vortraege, sondern auch alle persoenliche Korrespondenz und fast alle gesellschaftlichen Aktivietaeten aufgeben musste. In meinem Alter ist nicht mehr viel Zeit (und verringerte Kraft), um aus einem Fragment ein Ganzes zu machen. Diese Situation und nichts Anderes erklart mein langes Schweigen. – Nicht unerwaehnt lassen kann ich zwei Todesfaelle, die mich schwer betroffen haben, der von Herrmann [sic!] Schafft in Kassel, mein Freund seit 1904, und der von Karolus Mennicke in Frankfurt, Mitbegruender und dynamischer Fuehrer unserer religioes-sozialistischen Bewegung der zwanziger Jahre. Die Erinnerung an diese Zeit ist auch dadurch wieder wachgeworden, dass der erste Band meiner auf neun Baende berechneten „Gesammelten Werke“ vor ein paar Wochen erschienen ist, unter dem Sondertitel: „Fruehe Hauptwerke“. Das Ueberpruefen der Uebersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche fuer die folgenden Baende gehoert zu den „Nebenarbeiten“, die die Tendenz haben, Hauptarbeiten zu werden. Ausser dem Nachlassen der Kraefte (Arbeitszeit!) geht es mir gesundheitlich gut, und das gilt auch fuer Hannah und die Kinder.

Und nun einiges ueber unsere Absichten: Am 20. Dezember wollen Hannah und ich nach Kalifornien fliegen, wo ich vier Vortraege habe, zwischen dem 8. und 12. Januar. Wir wollen Weihnachten und Neujahr in der Wueste, in Palm Springs, verleben, Mitte Januar nach New York und East Hampton gehen, und vom Februar an ein uebervolles Semester bis Ende April durchhalten.

Am 28. April wollen wir nach Japan fliegen, wohin ich fuer zwei Monate zu Vorlesungen in Kyoto und Tokio mit Hannah eingeladen bin. Nach langem Schwanken haben wir uns entschlossen, die Rueckfahrt ueber Asien und Europa zu machen und vier Wochen in Indien zu bleiben. Die Reisekosten sind fast die gleichen fuer einen Flug um die Welt wie fuer die Hin- und Rueckfahrt nach Japan, und die gehoeren ja zur Einladung. Es ist erstaunlich, wie viele unter meinen naechsten Kollegen in Ostasien waren. Man fuehlt sich fast provinziell, wenn man nicht da war. Was es fuer uns beide menschlich und fuer mich theologisch bedeuten wird, weiss ich nicht. Und mit der Moeglichkeit, dass Gesundheit oder Weltgeschichte dazwischen treten, rechnen wir natuerlich. Die vorlaeufige Reiseroute ist: New York, San Franzisko, Hawaii, Tokio und das uebrige Japan, Hongkong, Saigan [sic!], Bangkok, Kalkutta, Patna, Nepal („das Dach der Welt“), Benares, New Dehli, Kaschmir, Bombay, Damaskus, Istambul [sic!], Paris, New York, (statt Istambul vielleicht Kairo), zurueck Mitte September. – Fuer Sommer 1961 sind wir nach der Vorlesungszeit in Hamburg nach Jerusalem eingeladen, wo ich Vortraege an der Universitaet halten soll. – Das Ganze kommt uns selbst phantastisch vor. (In Indien wuerde ich 74, in Jerusalem 75 Jahre alt werden). –

Die beste Briefadresse fuer mich in allen Reisezeiten ist: Harvard Divinity School, 45 Francis Avenue, Cambridge 38, Mass.

[handschr. Zusatz:]

Lieber Richard und Alice!

Dieses sind Pläne; wie wird die Wirklichkeit sein? Vielleicht sind wir zu alt dazu; aber wir hörten, dass es manchen auch jung gemacht hat. – Wie geht es Euch? Am 27. März soll ich meine übliche Predigt halten. Dann hoffentlich auf Wiedersehen!

Euer Paulus

21) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 10. März 1960<sup>165</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
10.III.60.

Dear Paulus.

Thanks for your visit announcement. We will be very glad to be with you on Sunday March 27. As to where, we will have to decide this when you are here. I have been very weak this winter, but since it is much more „gemütlich“ with us, Richard does not like to drive into town & I like to cook, I will try my best, to do so. Richard will tell you in church. If you want to be informed earlier, give us a call. You have the number on this sheet.

Love to you & Hannah  
Alice.

---

<sup>165</sup> Handschriftlich (Harvard).

22) Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, Postkarte, s. l. et t. [Japan, Ende Juni 1960]<sup>166</sup>

*Air Mail*

Prof. and Mrs. Kroner  
1907 B Matterway  
Lynnewood Gardens  
Philadelphia 17 (Pa)

U.S.A.

Lieber Richard und Alice! 9 Wochen schwerer Arbeit, wunderbarer Menschen, Europa-ähnlicher Landschaft, Zartester Kunst, Debatten mit vielen Buddhisten über das Eine und das Nichts und den Glauben! Bericht später

Immer Euer Paulus

23) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 8. April 1961<sup>167</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
8. April 61.

Lieber Paulus,

erst dieser Tage hörte ich, daß Du in diesem Jahre die geplante Predigt in der hiesigen Unitarian Church abgesagt hast und zwar wegen „Krankheit“. Ich war sehr beunruhigt durch diese Nachricht und bitte Dich mir kurz zu sagen oder sagen zu lassen, ob diese „Krankheit“ noch andauert, oder ob sie nur eine vorübergegangene Grippe oder dergleichen gewesen ist.

Uns ging es im vergangenen Winter auch weniger gut; ich hatte eine böse Magen- und Darmgrippe Anfang Januar und fühle noch jetzt Nachwirkungen.

Mit besten Wünschen und herzlichen Grüßen  
Dein Richard.

<sup>166</sup> Handschriftlich (LBI).

<sup>167</sup> Handschriftlich (Harvard).

24) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 10. April 1961<sup>168</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
10.4.61.

Lieber Paulus.

Mit Bedauern haben wir Deinen Besuch entbehrt. Wir hoffen, dass Deine Krankheit weder ernstlich noch andauernd war.

Deine Sekretärin schickte uns Weihnachten Deine Predigt über „Forgetting & Forgetting.“ So stolz & dankbar ich wie immer bin, etwas von Dir zu besitzen, so habe ich noch nicht dafür gedankt. Teils wegen Richards Krankheiten, teils aus eigener mit 75 Jahren zunehmender Schwäche. – Obgleich ich die 75 nur durch den Körper realisiere. – Aber da ich Undankbarkeit eine „Sünde“ finde so bleibt das Unterlassen doch hässlich & ich hole es den Dank reuig nach.

Das Vergessen klingt bei mir nicht an, weil mein Leben so gradlinig verlief.

Das Vergessenwerden aber um so mehr.

Wir wuchsen in so enger Familiengemeinschaft auf, dass die Toten mit uns lebten. Und alle die, die mich geistig beeinflussten & Werke hinterliessen sind oft lebendiger für mich als die Lebenden. Aber jetzt in der Zerstreuung ist es anders. Der Tod wird viel mächtiger & selbst die grössten Geister scheinen in begrenzter Zeit eingeschlossen. So beschäftigt mich dies Problem viel & schmerzlich & ich habe Deine Predigt mit grossem Interesse gelesen.

Grüsse die ungetreue, vergessende Hannah & sei selbst bedankt & gegrüsst.

Alice.

25) Paul Tillich an Richard Kroner, Harvard, 12. April 1961<sup>169</sup>

Harvard Divinity School

45 Francis Avenue  
Cambridge 38, Massachusetts

April 12, 1961

Dear Richard and Alice:

Thank you very much for your letter and kind interest in my state of body. The reason why I cancelled the engagement to speak at the Unitarian Church

<sup>168</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>169</sup> Maschinenschriftlich (LBI); Durchschlag in Harvard.

in March is that at the end of November, after I had outside engagements every weekend without exception, I felt a kind of fatigue and also intellectual emptiness. I made this very clear in my letter of cancellation, but people are easily inclined to exaggerate in such cases. Actually, I am healthy enough to have given a three-day lectureship with at least a dozen occasions of discussions also at Rice University in Houston, Texas.

After this on Saturday, a panel discussion with Aldous Huxley, Robert Oppenheimer, Jerome Bruner at M.I.T.'s Centennial Celebration.<sup>170</sup> And on Sunday and Monday each day a lecture in New York City. The 26th of April I go via the BREMEN to Bremerhaven to take over the theological lectures of [Helmut] Thielicke who is Rector during this year.

Hannah will follow me at the end of June and in August we intend to go to the mountains in Switzerland. But I am sorry that you are not so well, and I certainly missed the wonderful luncheon in your house.

My secretary will send you the sermon I would have given in Philadelphia.

Where will you be during the summer?

All my good wishes,

Sincerely yours,  
[handschr.:] Paulus  
Paul Tillich

26) Richard Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 4. Juli 1961<sup>171</sup>

Union Theological Seminary  
Broadway at 120th Street  
New York 27, N. Y.

Philadelphia, 4. Juli 1961

Lieber Paulus,

das Beste und Wahrste, was ich über mein persönliches Verhältnis zu Dir sagen kann, ist dies: ich betrachte es als ein großes Glück und als eine von der Vorsehung mir zugedachte Gabe Dir begegnet zu sein. Was aus diesem Treffen erwuchs, ist unermesslich; es bestimmte nicht nur die Richtung meines Denkens entscheidend mit, sondern hatte Folgen auch für meiner Seele Seligkeit; es formte mein inneres Schicksal, welches mir viel bedeutender als das äußere erscheint, es „rettete“ mich nicht nur in weltlicher, sondern auch in geistiger Hinsicht.

<sup>170</sup> Die Diskussion fand am 8. April 1961 statt. Das Thema lautete: "How has Science in the Last Century Changed Man's View of Himself"; s. *General Program for the Centennial Celebration. Massachusetts Institute of Technology, Cambridge April 7, 8, and 9 1961*, 8 (<http://libraries.mit.edu/archives/timeline/centennial-program.pdf>; 12.9.2011).

<sup>171</sup> Handschriftlich (Harvard); ediert in: Tillich, *Lebensbild in Dokumenten* (Anm. 37), 341.



Da Sterben ein Abschiednehmen ist von allem, allem, was wir auf Erden genossen und gewirkt, bewundert und geliebt haben, so wünsche ich Dir, daß Du die Vorbereitung auf dieses Ende ohne Furcht und ohne Trauer durchleben kannst. Es gibt, glaube ich, nicht nur den Mut zu sein, sondern auch den, nicht zu sein; und der zweite ist wohl der eigentlich religiöse, auch wenn wir alle Bilder ablehnen, welche die Religion uns anbietet, um uns diesen Mut einzuflößen.

Und so fortan! (wie Goethe im Alter oft seine Briefe abzuschließen pflegte).

Dein  
Richard.

27) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 4. Juli 1961<sup>172</sup>

Philadelphia, 4. 7. 1961

Lieber Paulus,

Hannah scheint mir rührend bescheiden für Dich, dass sie nur ein Bildchen aus unserer ersten Begegnung verlangt.<sup>173</sup> Sie scheint mir sehr anspruchsvoll, wenn sie einen Glückwunsch für den berühmten Theologen erbittet. Ich würde am liebsten nur „Karpeles“ schreiben.<sup>174</sup> Du erinnerst Dich vielleicht der schönen, japanischen Weihnachtskarte, die Paul Kempner seinen deutschen Freunden, und nur diesen einmal schickte, und die nur dieses Wort und sein und Margas Namen gedruckt trug.

Doch es würde mir faul und feige vorkommen. Und da ich ausserdem gern einen Augenblick bei Dir sein möchte, so will ich an das einzige anknüpfen, das wir gemeinsam haben: nämlich die 75 Jahre; das 3/4 Jahrhundert. Du hast einmal zu Richard gesagt, dass Du nicht zufrieden mit dem seist, was Du aus Dir gemacht. Wenn Richard unzufrieden mit sich ist, dann werfe ich, die Unfromme, ihm Mangel an Frömmigkeit vor. Wenn ich im Seminar garnicht mehr mit meinen mangelnden Fähigkeiten auskam, dann sagte ich mir: „Wenn ein Höherer, oder etwas Höheres, solche Krebse wie mich geschaffen, dann bin ich ja unschuldig und muss mich zufrieden geben. Heute, da mein alter Körper mir Tun und Leisten täglich, ja fast stündlich, schwer macht, tröste ich mich damit, dass ich dafür noch ganz ordentliches leiste; und bin mit mir zufrieden.“

So hoffe und wünsche ich auch, dass Du es mit Dir selbst bist und bleibst. Wie es alle die tun, die Dich bewundern und sich an Dir freuen. Unter ihnen

Deine  
Alice Kroner

<sup>172</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>173</sup> Diese Bild hat sich im Tillich-Nachlass bislang nicht nachweisen lassen.

<sup>174</sup> Vgl. dazu unten Anm. 178.

28) Paul Tillich an Richard und Alice Kroner, s. l. et t. [nach dem 4. Juli 1961]<sup>175</sup>

Lieber Richard, liebe Alice! Wie viel Schönes habt Ihr mir in Euren beiden Briefen gesagt, Richard über das was er meint, was ich ihm bedeutet habe, und Alice über das Ja zum Sein bis zu Ende. Habt Dank für diese Zeichen Eurer Freundschaft und auch für das Bild aus der gloriosen Dresdner Zeit! – Ich stimme mit Richard überein, dass die Frage der „Dimension des Ewigen“ nicht mit traditionellen Symbolen gelöst werden kann. Aber ich frage, was kann man an Gräbern (einschliesslich dem eignen) *ehrlich* sagen? Ich frage Dich, den Christen, wie ich „Heiden und Juden“ gefragt habe (auch Paul Kempner fragte so, und meine Antworten halfen ihm nicht) Ich weiss nicht ... „und darum bleibe ich trotz Alices liebe Worte [sic!] ... „der immer mit sich Unzufriedene.“

Paulus

29) Alice Kroner an Paul Tillich, Philadelphia, 11. Januar 1962<sup>176</sup>

LYNNEWOOD GARDENS  
1907B MATHERWAY  
PHILADELPHIA 17, PA.  
TEL. TURNER 4-7475  
11.1.62.

Lieber Paulus.

Wenn Du nicht noch im Januar nach Philadelphia kommst, werde ich leider nicht für Dich kochen können. Richard ist aufgefordert, im zweiten Term an der Universität von Texas in Austin zu lesen. Seminar über Hegels Phänomenology [sic!] für Graduates, 3 Vorlesungen wöchentlich über Existentialismus für Seniors. Es belebt ihn sehr & wir hoffen, dass er die vermehrte Arbeit leisten kann. Wenn ihm mein Herz nicht noch einen Strich durch die Rechnung macht, fliegen wir am 30.<sup>177</sup>

Nachdem Texas ihn für würdig befunden, spukt noch allerhand anderes. „Too much too late“ fühle ich meistens bei unseren zusammen 154 Jahren.

<sup>175</sup> Handschriftlich (LBI).

<sup>176</sup> Handschriftlich (Harvard).

<sup>177</sup> Im Februar und März 1962 war Kroner an der University of Texas in Austin Visiting Professor am Departement of Philosophy; vgl. dazu Asmus, *Kroner* (Anm. 15), 173; vgl. zudem unten Nr. 31: Richard Kroner an Paul Tillich, 7. 4. 1962.

Wie geht es bei Euch?  
 Zu allem, was ich hier ungerne verlasse & versäume, gehört auch Dein  
 Besuch.  
 Dir & Hannah „Karpeles.“<sup>178</sup>

Alice.

Das schrieb ich immer zu Margas Geburtstag.<sup>179</sup> Diese lange Freundschaft  
 gehört nun auch der Vergangenheit an.

[handschr. Zusatz von Richard Kroner:] Oft unterhalte ich mich mit Dir, innerlich, und ich fürchte dabei wird es wohl bleiben in diesem neuen Jahre, für das ich Euch alles Gute wünsche Richard.

---

<sup>178</sup> Es lässt sich mit Hilfe der Nachlassmaterialien nicht klären, was mit dem Begriff „Karpeles“ genau gemeint ist. Er geht wohl auf Paul Kempner zurück. Im Kroner-Nachlass ist der Durchschlag eines Briefes vom 30. Dezember 1949 enthalten, der, gerichtet an eine „Hanna“, für Hannah Tillich bestimmt gewesen sein könnte. Alice Kroner berichtet darin am Tage des 60. Geburtstags von Paul Kempner über dessen Leben und die jahrzehntelange Freundschaft zu ihm. Alice Kroner kommt auch auf Tillich zu sprechen: Kempner sei kein „Kunstförderer, Kunstsammler, Kunstliebhaber [...]“. Aber er ist mehr: er ist ein Menschenliebhaber und Menschensammler. So leidenschaftlich und so treu, wie nur ein Mäzen es sein kann. Menschen sammelt er und liebt er und dessen wird er niemals müde. Und so viele er auch schon gesammelt hat, es kommen immer neue und kostbare dazu. Hat er Dir noch nicht seine ‚neueste Erwerbung‘, den grossen Gottesgelehrten Paulus gezeigt? Auf den ist er doch so ganz besonders stolz und hat ihm den besten Platz in seiner Sammlung gegeben. ‚Denn‘ wird er sagen ‚diese Erwerbung sehe ich mir nicht nur so nebenbei einmal an, beim Rasieren oder beim Essen. Nein, wenn ich vor diesen Paulus trete, dann raffe ich mich und dann straffe ich mich und dann ziehe ich meinen schwarzen Rock an. Und in der Bewunderung und Hochachtung, die ich für ihn habe, erhebe ich mich selbst – –‘. Kempner habe, so Alice Kroner schließlich, „Karpeles entdeckt“. „Zu ewigem Vergnügen bin ich Paul für diesen Karpeles dankbar. Karpeles ist nämlich – – aber nein – – von Karpeles muss Paul Dir selbst erzählen, nur er kann es.“ Vgl. dazu auch Alice Kroner an Paul Tillich, 4. 7. 1961, s. o. Edition, Nr. 27.

<sup>179</sup> Zur 1961 gestorbenen Marga Kempner s. o. Anm. 122.

30) Paul Tillich an Richard Kroner, Harvard, 7. Februar 1962<sup>180</sup>

Harvard Divinity School

Office of the Dean  
45 Francis Avenue  
Cambridge 38, Massachusetts

den 7. Februar 1962.

Prof. Richard Kroner  
Lynnwood Gardens  
1907B Matherway  
Philadelphia 17, Pa.

Liebe Alice und lieber [sic!] Richard,

Herzlichen Dank für Euren Brief von 11. Januar mit der erfreulichen Mitteilung, dass Richard in das Land der amerikanischen Uebermenschen, naemlich Texas, gerufen ist. Mir ist es inzwischen recht schlecht gegangen. Ich war vom 3. Dezember an fuer 14 Tage im Krankenhaus und dann fuer 4 Wochen in der Rekonvaleszenz in Easthampton. Heute habe ich das Semester angefangen, bin aber immer noch nicht ganz kraeftig. Ich werde demnach manche Verabredungen, anscheinend auch die in Philadelphia, absagen muessen. Sollte ich aber doch hingehen, so werde ich es mit großem Bedauern tun, dass wir unser traditionelles Wiedersehen nicht haben koennen. Ist dieses Wiedersehen doch der Hauptgrund, warum ich Philadelphia ueberhaupt angenommen habe. Bitte schreibt doch einmal, wie es euch in Texas ergeht. Ich selbst, wenn ich nicht absagen muss, werde dort am 6., 7. und 8. Mai und zwar in Dallas sein.

Alles Gute und viele hezliche [sic!] Gruesse  
Euer  
[handschr.:] Paulus

31) Richard Kroner an Paul Tillich, Austin, Texas, 7. April 1962<sup>181</sup>

THE UNIVERSITY OF TEXAS  
AUSTIN

Department of Philosophy

7. April 1962.

Lieber Paulus,

es tat uns sehr leid zu erfahren, daß es Dir recht schlecht gegangen ist, und wir hoffen, daß diese Störung vorübergegangen ist. Ein Brief aus Phila erzählt, daß Du in Temple U.[niversity] einen Vortrag gehalten hast, woraus wir glau-

<sup>180</sup> Maschinenschriftlich (LBI); Durchschlag in Harvard.

<sup>181</sup> Handschriftlich (Harvard).

ben entnehmen zu dürfen, daß die oben angesprochene Hoffnung sich bereits erfüllt hat. Auch uns tat es sehr leid, daß wir diesmal darauf verzichten mußten Dich als Gast bei uns zu sehen; die Aufforderung hier im 2ten Semester dieses Winters reguläre Vorlesungstätigkeit auszuüben schien so verlockend, daß ich sie angenommen habe. Leider ist Alice jedoch Anfang März an einem sehr schweren Anfall von Bronchitis mit extrem hohem Fieber erkrankt, sodaß ich eine Woche lang um ihr Leben bangte. Das Herz hat jedoch die Überanstrengung ausgehalten, obwohl auch die rechte Lunge affiziert war und der Arzt die Gefahr einer Lungenentzündung für bestehend erklärte. Für mich war es, wie Du Dir vorstellen kannst, nicht leicht die Vorlesungstätigkeit trotzdem aufrecht zu erhalten, zumal wir zuerst gar keine Hilfe in der Küche hatten. So vergingen 4 arge Wochen. Erst jetzt hat normaleres Befinden eingesetzt, aber die Temperaturen sind noch immer nicht so tief, wie sie bei A. für gewöhnlich sind.

Aus Göttingen schrieben uns Freunde, daß Dein Bild in der Zeitung war, woraus ich schließe, daß Du auch dort gesprochen hast. Auch hörten wir, daß Du eine neue Ehrung in Deutschland erhalten hast.<sup>182</sup> Wie kannst Du Dich vor all diesen mannigfachen Aufforderungen, Lobeserhebungen, Ernennungen retten? Aber Du weißt, daß ich bereits ehe Du nach Dresden kamst, mir ein Urteil über Deine Genialität gebildet hatte, welches dazu beitrug daß Ulich Dich rief. So ist all dieser Erfolg mir nichts Unerwartetes.

Trotz der unseligen Erkrankung von A. habe ich mein akademisches Hiersein nicht bedauert, da die Beratung mit jungen, lerneifrigen, begeisterten und von hohen Idealen erfüllten Jünglingen mich verjüngt, so sehr mich auch insbesondere die 2 1/2 stündige Übung über Hegel's Phänomenologie oft anstrengt. Ich *lerne* dabei noch viel!

Der Leiter des Departments of Religion at Temple U. (einer der ehrgeizigsten Schulen in den U. S.) Prof. Philipps<sup>183</sup> hat mich angefragt, ob ich wohl eine Möglichkeit wüßte Dich dazu zu überreden, daß Du regelmäßige Vorträge in Philad. hieltest, falls Du nicht mehr in Harvard doziertest. Ich beeile mich Dich davon zu unterrichten. Wie sinnvoll wäre es, wenn wir wieder wie einst in Dresden an derselben Schule lehrten, ehe die Schatten der Nacht über uns fallen und alles Leben und Lehren auslöschen!

Hier lernte ich eine deutsche Austauschstudentin aus Göttingen kennen (Fr. Fennel)<sup>184</sup>, von deren Schönheit und Vitalität Du Dir kaum einen Begriff machen kannst. Auch ein Austauschstudent (mit ihr befreundet) der eine wahre Schillernase u. leuchtende Augen hat, ist in meinem Hegel-Seminar.

Wie immer Dein R.

<sup>182</sup> Kroner bezieht sich auf die Auszeichnung Tillichs mit dem „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“.

<sup>183</sup> Bernard Phillips lehrte am 1962 gegründeten Department of Religion der Temple University.

<sup>184</sup> Die Identität von Fräulein Fennel konnte nicht geklärt werden.

32) Paul Tillich an Richard Kroner, Harvard, 2. Mai 1962<sup>185</sup>

HARVARD DIVINITY SCHOOL

45 FRANCIS AVENUE  
CAMBRIDGE 38, MASSACHUSETTS

den 2. Mai 1962

Prof. Richard Kroner  
407 West 18th Street  
Austin 1, Texas

Lieber Richard,

Hab' Dank fuer Deinen Brief vom 7. April und alle Mitteilungen, die er bringt, leider auch die traurige ueber Alices Gesundheit. Hoffentlich ist die Besserung nun definitiv.

Bei uns ging es weiter schlecht. Nachdem ich mich kaum von meiner Darmentzuendung erholt hatte, was 2 Monate dauerte, entdeckten die Aerzte eine Erkrankung der Halsdruesen, die eine kleine Operation zum Zwecke der Bioskopie erforderlich machte. Das Resultat ist, dass ich ein Lymphom habe, das aber durch Bestrahlung unter Kontrolle gehalten werden kann und in meinem Alter ungefaehrlich ist. Zur gleichen Zeit musste sich Hannah der Herausnahme ihrer Galle unterziehen und entwickelte als Folge davon eine Blasenentzuendung. Auch sie ist sehr viel besser, aber auch nicht vollkommen gut. Du siehst, in diesem Jahr ist es ueber uns gekommen.

Wir werden im Sommer in Easthampton sein, ausser 14 Tagen in Deutschland zur Entgegennahme des Friedenspreises (der die Vorbereitung einer hoechst verantwortlichen Rede in der Paul's Kirche verlangt). Dann bin ich, da meine hiesige Tätigkeit gesetzmaessig zu Ende geht, fuer ein Jahr fuer eine spezielle Professur nach Chicago eingeladen, was ich angenommen habe. Ich werde ausser im Februar und Maerz, wo ich in Santa Barbara bin, das ganze akademische Jahr in Chicago sein, vielleicht auch in einer anderen Form im darauf folgenden Jahr. Das beantwortet Deine Frage wegen moeglicher Vortraege in Temple University. Sie sind natuerlich unter diesen Umstaenden unmoeglich. Bitte teile das dem Dekan mit meinem herzlichem Dank mit.

Wenn Du diesen Brief erhaeltst, werde ich vielleicht gerade in einem Flugzeug nach Dallas sitzen, wo ich in der Northaven Methodist Church 4 Vortraege halte.

---

<sup>185</sup> Maschinenschriftlich (LBI); Durchschlag in Harvard.

Im Laufe des Mai und Juni muessen wir meine Bibliothek und unseren Haushalt hier auflösen und in unser voellig umgebautes Haus nach Easthampton bringen.

Viele herzliche Gruesse und alles Gute Dir und Alice

Dein

[handschr. :] Paulus

Paul Tillich

33) Paul Tillich, Rundbrief an Freunde und Verwandte mit handschriftlichem Zusatz, Chicago, Dezember 1964<sup>186</sup>

The University of Chicago  
The Divinity School  
Swift Hall  
Chicago, Illinois 60637

Dezember 1964

Liebe Freunde!

Dies ist ein Brief, der allen, die in diesem Jahr wenig oder gar nichts von uns gehoert haben, einiges berichten soll. Zugleich soll er Weihnachts- und Neujahrswuensche bringen und zwar sehr, sehr herzliche. Endlich soll er von unseren Plaenen fuer die naechste Zukunft sprechen.

Das letzte, was viele – ich hoffe alle – von Euch erhalten haben, waren unsere Berichte ueber die Aegypten- und Israel-Fahrt, die wir von Zuerich aus schickten. Auf der Rueckfahrt sahen wir Florenz und Rom, wo ich am Heilig-Abend von Cardinal Bea empfangen wurde und wir am 1. Feiertag bei der paepstlichen Messe anwesend waren. Das jaehrt sich nun alles. Das Schiff, das uns von Genua nach New York brachte, lief Barzelona, Maja-jorka und Teneriffa an, unser erster Besuch von Spanien.

Nach der Ankunft in Chicago begann fuer mich eine Krankheits-Periode, erst Bronchitis mit leichter Affektion der Lunge, dann Kreislaufstoerung und schliesslich ein heftiger Anfall von Divertikulitis (Entzuendung im Darm), der mich bis Ende Juni in Chicago hielt, teils im Krankenhaus, teils in unserer schoenen Hotelwohnung. Eins der Resultate ist mehr als 20 Pfund Abnahme und Begrenzungen im Gehen, Vortraege-Halten, Arbeiten (einschliesslich Briefe-Schreiben) etc. Erholung kam dann langsam in unserem Haus in East Hampton, in unserem „Park“ und am Ozean. Schon im August konnte ich mit der Herausgeberin meiner Buecher in Deutschland, die herueber kam, 4 Wochen an der Uebersetzung des III. Bandes meiner „Systematischen Theologie“ ins Deutsche arbeiten, etwa 6 Stunden taeglich.

<sup>186</sup> Maschinenschriftlich (Harvard); ohne die handschriftlichen Zusätze abgedruckt in: Tillich, *Lebensbild in Dokumenten* (Anm. 37), 360–362.



In all der Zeit ging es Hannah gut, was fuer mein eigenes Besser-Werden entscheidend war.

Im September kam meine Schwester aus Berlin nach East Hampton. In 3 Wochen konnte sie viel von Long Island, New York und Washington sehen. Es war ihr erster Besuch in Amerika.

Und nun geht das Herbst-Quartal in Chicago zu Ende. Das Hauptereignis war ein Abend-Seminar, das ich zusammen mit dem sehr bedeutenden Religions-Geschichtler Professor Eliade (Rumaenischer Emigrant, Professor an der Sorbonne, jetzt dauernd in Chicago), einmal in der Woche gab. Er und seine Studenten waren fuer das religionsgeschichtliche Material verantwortlich, ich fuer die Deutung des Materials im Licht des christlichen Denkens. Nichts ist besser fuer die Ueberwindung jedes theologischen Provinzialismus.

Im uebrigen habe ich meine Methode des Vortrages, wo immer es moeglich ist, geaendert. Ich gebe keine Vorlesungen (in Chicago schon seit einem Jahr nicht mehr), sondern beantworte erst vorbereitete, dann spontane Fragen. Wenn man so viel geschrieben hat, wie ich, wird das Vorlesung-Halten schwierig. Dagegen kann jeder Student Fragen ausarbeiten und die Beantwortung, die zu weiteren Fragen fuehrt, macht alles lebendiger und interessanter. Ich habe diese Methode in den letzten Wochen bei drei roemisch-katholischen Universitaeten in der naeheren Umgebung angewandt. Es waren wundervolle Erlebnisse fuer mich.

Im Jahr 1964 sind drei Buecher von mir herausgekommen. Der dritte Predigt-Band unter dem Titel: „The Eternal Now“, eben in Deutsch erschienen als „Das Ewige im Jetzt“. Zweitens 5 Artikel unter dem Titel: „Morality and Beyond“ (in Uebersetzung begriffen). Drittens „Systematic Theology, Vol. III“ (in Uebersetzung begriffen). Ausserdem sind zwei neue Buecher ueber meine Theologie erschienen. Das erste von einem jungen amerikanischen Theologen, der bei Karl Barth studiert hat: „The Systematic Theology of Paul Tillich“ mit einem interessanten Vorwort von Karl Barth.<sup>187</sup> Das andere heisst: „Paul Tillich in Catholic Thought“.<sup>188</sup> Es ist von Dominikanern herausgegeben, enthaelt 15 Aufsaezte von verschiedenen katholischen Autoren und eine ausfuehrliche Antwort von mir selbst. Es wurde neulich mit einer Cocktail Party im Haus der Dominikaner eingeweiht.

Meine Hauptarbeit jetzt und noch lange sind die Uebersetzungen der beiden genannten Buecher ins Deutsche. Die Schwierigkeiten des Uebersetzens kann sich niemand vorstellen, der es nicht selbst versucht hat. – Aber auch neue Veroeffentlichungen erscheinen am Horizont: Die Diskussionen, die ich im vorigen Jahr in Santa Barbara mit College-Studenten gehabt habe,

---

<sup>187</sup> Alexander Jeffery MacKelway, *The Systematic Theology of Paul Tillich. A Review and Analysis* [Introd. Report by Karl Barth], Richmond, Va.: Knox, 1964 (zugl. Diss. Univ. Basel 1963).

<sup>188</sup> *Paul Tillich in Catholic Thought. With an Afterword by Paul Tillich*, ed. by Thomas F. O'Meara and Celestin D. Weisser, Dubuque, Iowa: Priory Press, 1964.

sind auf Band aufgenommen, abgeschrieben und bearbeitet worden und werden jetzt von mir durchgesehen zur Veroeffentlichung bei Harpers.<sup>189</sup>

Wichtiger aber als alles dieses ist das grosse Geschenk dieses Jahres: Am 27. August haben Rene und Mary in Berkeley, California, ihr erstes Kind bekommen, einen Jungen, Randell Wild Tillich. Der Name Wild ist der des Vaters von Mary, Professor der Philosophie, John Wild, frueher Harvard, jetzt Yale. – Wir wollen zu Weihnachten zu ihnen fahren und etwa 14 Tage dort bleiben. Anfang Januar geht es dann fuer 3 Monate nach Santa Barbara, weiter suedlich in California. Im April und Mai bis Anfang Juni sind wir wieder in Chicago und dann bis September in East Hampton. Fuer den Herbst haben wir allerhand Plaene, die sich um Spanien und Hannah's Indienfahrt drehen. Aber das ist noch weithin, und im Jahre 1966 werde ich schon 80.

Zunaechst ein gutes neues Jahr Euch allen von Hannah und mir.  
[handschr.:] Paulus

### Adressen

Immer fuer mich: The University of Chicago, The Divinity School,  
Swift Hall, Chicago, Illinois 60637, U.S.A.

Fuer Hannah und mich und fuer Hannah allein vom 15. Dezember – 1. Januar

c/o. The Wharf Motel  
2601 Mason Street  
San Francisco 11 (California)

Vom 1. Januar bis 25. Maerz

c/o. Ocean Palms Motor Lodge  
232 West Cabrillo Boulevard  
Santa Barbara (California)

[handschr. Zusatz:]

Lieber Richard! Ich habe entdeckt: Die sogenannte Überwindung von Raum und Zeit ist gar keine Überwindung. Es ist nur eine Überwindung der Schwierigkeit des Sich-Sehens. Aber es überwindet nicht und kann nicht überwinden die Getrenntheit des Lebens. Und da fängt das Tragische an: Z. B. Die Unmöglichkeit unseres Wiedersehens!

In alter Liebe an Euch beiden!

Paulus

---

<sup>189</sup> Paul Tillich, *Ultimate Concern. Tillich in Dialogue*, ed. by D. Mackenzie Brown, New York: Harper & Row, 1965.

*Anlage*1) Paul Tillich, Dr. Richard Kroner, 1941<sup>190</sup>

Dr. Richard Kroner

When I first met Dr. Richard Kroner as my colleague in the Philosophical Faculty of the Technical Academy in Dresden in 1925 he was already a very well known man amongst German philosophers. His academic career started in Freiburg, the place where the most prominent philosophers of their time worked – Heinrich Rickert and Edmund Husserl. Even before that time Kroner founded, together with Troeltsch and others, the famous magazine *Logos* to which all the great scholars in social and historical sciences, as well as in theology and philosophy, contributed.

In Dresden he became – as I had occasion to observe – a most successful lecturer in education and philosophy, profoundly influencing a large group of future teachers. I never shall forget the theological-philosophical discussions I had in those years with Kroner and our common friend, the brilliant exiled Russian writer and philosopher, Fedor Stepun. When after four years Kroner was called to the University of Kiel he reached the height of his academic success as a philosopher of a flourishing university, amongst many interested and famous people, up to the moment the Nazis deprived him of all possibilities of teaching and writing. He had to go first to England where he delivered the Gifford Lectures at St. Andrews, and then to this country. Although lecturing was always the thing he liked most and for which he has an extraordinary gift, his two volume book on the development of German classical philosophy from Kant to Hegel was one of the most important and most frequently used works on the history of modern thought. Often he has been called an Hegelian but he | never really was such and now less than ever before. But the fact that he belongs to the generation in which classical idealism was rediscovered is obvious and enables him to make a special and profound contribution to theology not less than to philosophy.

Paul Tillich.

2) Richard Kroner, Lebendige Vernünftigkeit. Grundzüge des philosophisch-theologischen Denkens in Amerika<sup>191</sup>

Hegel spricht im dritten Band der *Ästhetik* einmal von dem „Sieg dereinstiger amerikanischer lebendiger Vernünftigkeit über die Einkerkkerung in ein ins Unendliche fortgehendes Partikularisieren“. Das künftige Epos werde die-

<sup>190</sup> Paul Tillich, “Dr. Richard Kroner.” In: *Alumni Bulletin of the Union Theological Seminary*, New York City vol. 17, 1941, no. 1, 3 f.

<sup>191</sup> Der Text wurde publiziert in: *Deutsche Universitätszeitung* 8 (1953), Nr. 23, 7. Dezember 1953, 13.

sen Sieg darzustellen haben im Gegensatz zu den Epen der Vergangenheit, die den Triumph des Abendlandes über das Morgenland, des europäischen Maßes der sich begrenzenden Vernunft über den asiatischen Glanz patriarchalischer Einheit geschildert haben. Europa, sagt er, leide an zu großer Zersplitterung, der Orient war zu ungegliedert. Amerika scheine Einheit mit Vielfältigkeit zu vereinen und so die „lebendige Vernünftigkeit“ zur Entwicklung zu bringen.

Dieser Vorblick ist in der Tat prophetisch gewesen. Was die amerikanischen Denker „Pragmatismus“ nennen, deutet auf die im Leben sich auswirkende, vom Leben nicht abtrennbare Vernunft, die der Vielheit des Wirklichen gerecht zu werden versucht, ohne die Einheit des Geistes aufzuopfern. Es ist vielleicht unmöglich, diese Vernunft in Form eines philosophischen Systems auszusprechen: sie ist zu lebendig dazu, zu sehr dem Leben entsprungen und zugewandt. Deshalb ist der Pragmatismus eine schwache Philosophie, gerade weil die ihm zugrunde liegende Denkungsart sich im Leben bewährt.

Diese Philosophie hatte ursprünglich eine religiöse Grundlage: den Glauben daran, daß sich die „lebendige Vernunft“ im Wirklichen durchsetzt, weil sie im Einklang ist mit Sittlichkeit und Gott. Der Puritanismus stellte diesen Glauben in rein religiöser Form dar, der Pragmatismus gab ihm einen pseudo-philosophischen Ausdruck. Es ist die gläubig-handelnde, die sich zugleich politisch und sittlich verwirklichende, die praktische Vernunft, die hier, wie bei Kant, den Primat ausübt vor der rein spekulativen, metaphysisch-konstruktiven Systemvernunft. Auf dieser ursprünglichen Einheit von Willen, Denken und Glauben beruht die Kraft Amerikas. Auf ihr beruht auch eine Einheit von Philosophie und Theologie, wie sie in Europa seit dem Untergang der Scholastik und auf protestantischer Grundlage niemals existiert hat.

Heute zerbröckelt diese ursprüngliche Einheit. Amerika hat sich im 20. Jahrhundert mehr und mehr „europäisiert“. Aber noch immer hat das Interesse der Philosophie eine theologische Richtung, sucht die Theologie nach einem philosophischen Ausdruck. Selbst ein auf wissenschaftlicher Exaktheit sich aufbauendes System wie das von Alfred N. Whitehead hat eine theologische Spitze; sein Schüler Ch.[arles] Hartshorne kann geradezu ein philosophischer Theologe genannt werden.

Die sogenannte „liberale Theologie“ von H.[orace] Bushnell bis P.[eter] van Dusen und Henry S. Coffin hat große Ähnlichkeit mit dem traditionell-englischen Empirismus und dem philosophischen Realismus, der sich meist mit dem Pragmatismus verbindet. Sie beruht auf der Betonung des praktischen, des ethischen, des aktivistischen Elements im christlichen Glauben; sie ist der theoretische Ausdruck für die weltumformende Kraft, die dieser Glaube in sich trägt. Sie interpretiert das Evangelium gern in sozialem Geiste.

Im Gegensatz zu diesem theologischen Liberalismus und Pragmatismus stehen zwei Denker, beide von deutscher Abkunft: Reinhold Niebuhr und Paul Tillich. Sie werden, man darf sagen einstimmig, heute für die größten

Theologen in Amerika (und viele meinen: in der Welt) gehalten. Niebuhrs Vater war ein aus Deutschland ausgewanderter protestantischer Pastor, Tillich ist selbst 1933 ausgewandert. Beide verraten deutlich ihre deutsche Abkunft in ihrem Denken; doch ist Niebuhr amerikanischer als Tillich, der noch im deutschen Geiste erzogen worden ist. Beide sind zugleich Philosophen und Theologen, doch ist Tillich der systematischere, Niebuhr der mehr empirisch denkende.

Bisweilen wird Niebuhrs Theologie „Neo-Orthodoxie“ genannt. Aber dies trifft nur in oberflächlicher Beurteilung zu. Es ist wahr, daß er gewisse Elemente christlicher Orthodoxie stark betont, insbesondere die unentrinnbare, allgemein menschliche Sündhaftigkeit, sowie die von Gott ausgehende vergebende Gnade. Aber diese Elemente können schließlich in keiner christlichen Theologie fehlen; Niebuhr hat sie nur der Vergessenheit und Vernachlässigung entrissen und einem säkularistischen Optimismus entgegengesetzt.

Niebuhrs Theologie ist nicht so sehr Theologie als Anthropologie. Sein Denken gilt vor allem dem Verstehen des Menschen, der Geschichte, des Staates, der Kultur. Er bekämpft einen flachen Kulturglauben, der da meint, daß Wissenschaft, Technik und Politik zusammengenommen den Menschen ins Paradies zurückführen können und zurückführen werden. Demgegenüber wird er nicht müde, die grundsätzlich unveränderliche Zweideutigkeit und Tragik alles menschlichen Wollens und Handelns zu lehren, aus der nur der Glaube an Gottes Gnade und an die in Christus auf der Erde erschienene göttliche Opferwilligkeit und Selbstverleugnung herausführen kann. Eines seiner schönsten Bücher hat den Titel: *Beyond the Tragedy – Jenseits der Tragödie*.

Niebuhr bekämpft nie christlich-theologische, sondern immer weltlich-philosophische Denkrichtungen. In seinem großen zweibändigen Werk „Natur und Bestimmung des Menschen“ geht er davon aus, daß sowohl Idealismus wie Realismus (insbesondere Naturalismus) sich irren, der eine weil er zu hoch vom Menschen denkt, der andere weil er dem Menschen und seiner hohen Bestimmung nicht gerecht wird. Das christliche Menschenverständnis dagegen gleicht das Fehlende in diesen Extremen aus: es ist „idealistisch“, insofern es die Bestimmung des Menschen im Sinne des biblischen Glaubens an den im Bilde Gottes geschaffenen Adam erkennt; es ist „realistisch“, insofern es die zur Sünde hinneigende Natur des Menschen als eines geschaffenen Wesens nicht übersieht.

Paul Tillich ist, mehr als Niebuhr, Theologe, „Gottesgelehrter“. Auch er will den Menschen vom Glauben her deuten, aber sein Hauptanliegen ist es, Gott zu denken. Der erste Band seiner „Systematischen Theologie“ (1951) zeigt dies deutlich: hier wendet er alle Energie an, um das reine Wesen Gottes als Sein schlechthin, als Sein-an-sich, als den absoluten Grund alles Seienden denkend zu erfassen. Seine Theologie ist zugleich eine Ontologie; sie ist eine Onto-Theologie.

Er unterscheidet scharf das unendliche Sein Gottes vom endlichen Sein des Menschen, in welchem Sein und Nichtsein, Leben und Tod, Sinn und Sinnlosigkeit gemischt sind. Gott „existiert“ nicht, weil er nicht zur Raum-Zeit-Welt gehört. Es kann daher auch keine Gottesbeweise geben, denn Gott ist der Grund aller Beweise und alles Beweisbaren, selbst daher grundlos und unergründlich. Das Sein Gottes ist absolut, das endliche Sein relativ. Nur dieses relativ Seiende kann theoretisch-wissenschaftlich, rational-kategorial erfahren und erforscht werden. Gott kann nur durch Selbstoffenbarung gewußt werden. Diese Selbstoffenbarung aber ist durchgängig symbolisch. Das Einzig-Nichtsymbolische, das von Gott ausgesagt werden kann, ist das absolute Sein selbst.

Tillich ist daher nichts weniger als ein Theist, aber er ist auch kein Pantheist und am wenigsten ein Atheist. Gott ist Geist – dies ist die tiefste, sinnbildliche Aussage. – Amerika wartet jetzt in Spannung auf den zweiten Band der „Systematischen Theologie“.

Richard Kroner, Prof. Dr. phil., New York

### 3) Hans-Georg Gadamer: Richard Kroner zum Gedächtnis<sup>192</sup>

Als im Jahre 1921 der erste Band von Richard Kroners großem Werk „Von Kant bis Hegel“ erschien, dem 1924 der zweite folgte, trat erstmalig, wenngleich in Form einer philosophisch-historischen Untersuchung, die Krisis des Neukantianismus, der damals die herrschende Philosophie war, ins volle Licht der Öffentlichkeit. Zwar war sich die südwestdeutsche Schule, die von Windelband und Rickert geführt wurde, schon länger dessen bewußt, daß ihr eigener Schwerpunkt, der in den „Kulturwissenschaften“ lag und nicht in den Naturwissenschaften, im Hinausgehen über Kant und in der Erneuerung des Hegelianismus seine tiefere Bestätigung finden würde. Windelband hatte schon 1910 diese neue Parole, der sein Schülerkreis folgte, proklamiert. Der junge Ebbinghaus schrieb eine glänzende Dissertation, die die Parole programmatisch ausführte. Emil Lask, die stärkste spekulative Begabung des Kreises, tat immerhin den Schritt zu Fichte und über ihn hinaus. Aber nachdem er im ersten Weltkrieg gefallen war, bedeutete Kroners Werk die indirekte geschichtliche Weiterführung der Aufgabe.

In den gleichen Jahren bereiteten sich auch im Neukantianismus der Marburger Schule neue Wendungen vor. Der alte Natorp suchte die systematische Rekonstruktion des Urkonkreten in fast neuplatonischem Stil, in Casirsers Geschichte des Erkenntnisproblems deuteten die Zeichen auf einen dritten Band, in dem Hegel in den Mittelpunkt treten sollte, und Nicolai Hartmann, von Max Schelers phänomenologischem „Realismus“ fasziniert, suchte zwar den Abstand von den großen Systembauten des Idealismus, aber Kroners Werk machte gleichwohl den tiefsten Eindruck auf ihn. |

<sup>192</sup> Maschinenschriftlich (LBI), vgl. oben Anm. 29.

Als ich im Jahre 1923 nach Freiburg kam, um bei Heidegger und bei Husserl meine Studien zu vertiefen, schickte mich Nicolai Hartmann sogleich zu Kroner, der ebenfalls dort – als Privatdozent – lehrte. Es wurde daraus eine dauerhafte freundschaftliche Beziehung, die insbesondere durch F. Stegun, einen alten Freund Richard Kroners aus der Vorkriegszeit, belebt wurde. Richard Kroner selbst war von einer fast beklemmenden Sensibilität – weich, empfindsam, leise, und diese Diskretion, die ihn fast gar zu sehr in sich selbst verschloß, verließ allem Heraustreten aus dieser schonungsbedürftigen Innerlichkeit, im Kolleg wie im philosophischen Gespräch, etwas eigentümlich Angestregtes, Bemühtes, Hilfloses. Aber wenn seine kindhaft strahlenden blauen Augen aufleuchteten, und gar, wenn sie im zitternden Faltenwurf eines freundlichen Lachens fast verschwanden, kam eine bezwingend strömende Güte über sein ganzes Wesen, die einem das Herz weitete. Schon damals war sein Name übrigens bekannt – er war der Begründer und Herausgeber des „Logos“, der damals führenden deutschen philosophischen Zeitschrift, und bewies in dieser Funktion, wie vielseitig er in die Bildungskultur des Zeitalters eingedrungen war. Erst später, vor allem, als er seinen ersten Lehrstuhl, an der Technischen Hochschule in Dresden, in einem homogenen Freundeskreise, bekleidete – gewann sein glänzendes dialektisches und darstellerisches Talent die volle Ausstrahlung, und als ich 1934, nach dem Ausbruch des Dritten Reiches, nach Kiel beordert wurde, um Richard Kroners Lehrstuhl in Kiel wahrzunehmen – nur auf kurze Zeit –, konnte ich aus eigener Erfahrung spüren, wie stark seine Wirksamkeit als Lehrer geworden war. Es war meine letzte Begegnung mit ihm vor seiner Auswanderung und war von der alten ungetrübten Herzlichkeit erfüllt, die zwischen uns bestand.

Erst Jahre nach dem Kriege sahen wir uns in Heidelberg wieder. Damals gab es einen besonderen Anlaß, der Kroner nach Heidelberg führte, die Begründung einer internationalen Vereinigung zum Studium der Hegelschen Philosophie. Das war die Neubelebung jener Hegel-Gesellschaft, die Richard Kroner in den zwanziger Jahren zusammen mit Koyré, Calogero, Tschizewsky und anderen internationalen Hegelforschern gegründet hatte. Im Jahre 1933 hatte sie ihre Probe schlecht bestanden. Nun wurde Kroner der Ehrenpräsident der neuen Vereinigung und richtete Worte der Begrüßung und der Genugtuung an uns.

Das alles liest sich heute so leicht. Wir wissen zwar, daß ein durch keine Wiedergutmachung ausgleichendes Unrecht unsere jüdischen Freunde und Kollegen aus der Bahn geworfen hatte und daß Erfolg im neuen Gastlande kein bruchloses Weiterschreiten, auch nicht im Falle eines Philosophen, bedeuten konnte. Aber im Falle Richard Kroners war sein persönlichstes Leben schier unlösbar mit der Inbrunst seiner Aneignung und Pflege der Bildungskultur des deutschen Idealismus verwoben. Soviel ich weiß, ist er als junger Mann zum protestantischen Christentum übergetreten, und wenn es so war, dann war es im Grunde diese Lebensentscheidung, die er auf dem Wege seines Denkens lebenslang vor sich selbst zu rechtfertigen bestrebt war. Die Option



für Hegel, die in seinem zweibändigen Werk vollzogen wurde, war letztlich sittlich-religiös motiviert. Das drückt sich in seiner ganzen Darstellung aus. Dabei war seine Hegelnachfolge gewiß nicht ohne Einschränkung. Er war kein Hegelianer in der Art der Hegelschüler der ersten Stunde vom Schläge eines Gabler oder Erdmann, und auch nicht eine anima naturaliter Hegeliana wie in unserem Jahrhundert Wilhelm Purpus oder Otto Cloos, die ganz in Hegels eigentümlich kraftvollem Sprachstoff untergingen. Kroner versuchte vielmehr die synthetische Leistung, die er in Hegel sah, die Vereinigung des griechischen und des protestantisch | idealistischen Erbes unserer Tradition, in kritischer Weiterführung des Neukantianismus, aber auch als ein Nachfahre der „historischen Schule“ des 19. Jahrhunderts zu wiederholen.

Trotzdem ist er in seinem großen Werk ganz und gar ein Hegelianer. Denn seine eigene Entfaltung der Probleme und Aporien, die den philosophischen Gedanken zu Fichte, zu Schelling und schließlich zu Hegel fortgetrieben hatten, blieb, so selbständig auch alles durchdacht und neu formuliert wurde, ganz in der Hegelschen Perspektive befangen. Das von Hegel eingeführte Schema „subjektiver, objektiver, absoluter Idealismus“, das Fichtes, Schellings und seinen eigenen Standpunkt bezeichnen sollte und in Wahrheit den Dingen nicht gerecht wird, bestimmte seine gesamte Darstellung. Nicht einen Augenblick erwog er, ob etwa in Schellings Freiheitsschrift und ihren späteren, noch so unbefriedigenden theosophischen Ausfolgerungen ein Wahrheitsmoment stecken könne, das die Gültigkeit von Hegels Synthese begrenzte. Die Fragestellung der neueren Schellingforschung, die zuerst von Paul Tillich und Erich Frank formuliert worden ist und dann, seit dem Buch von Walter Schulz, als das Problem der Vollendung des Idealismus diskutiert wird, hat er nicht eigentlich vorbereitet. Kierkegaard trat nicht wirklich in seinen Gesichtskreis.

Freilich, zur systematischen Darstellung seines eigenen Denkens ist er damals nicht mehr gekommen. Die Programmschrift „Die Selbstverwirklichung des Geistes“ vom Jahre 1928 blieb ohne Ausführung, und wie schon der Titel sagt, wiederholte sie mit Entschiedenheit die These des absoluten Idealismus. Dann warf ihn das Schicksal aus der Bahn.

Es würde einer eigenen Untersuchung bedürfen, wenn man die Folgen aufspüren wollte, die die erzwungene Emigration und das allmähliche Fußfassen Richard Kroners in Amerika | für sein eigenes Denken hatten. Es kann für einen Mann, der so von der zwar protestantischen, aber ganz und gar metaphysischen Tradition Deutschlands geformt worden war, nicht leicht geworden sein, den antimetaphysischen Affekt seiner amerikanischen Umwelt auszuhalten und sich durchzusetzen. Umgekehrt wird es für ihn aber auch etwas bedeutet haben, daß die Sozialgeltung des Christentums und insbesondere des Protestantismus in Amerika eine weit stärkere Realität hatte, als der deutsche Kulturprotestantismus besaß, dessen tiefe Schwäche im Kirchenkampf des Dritten Reiches so grausam deutlich wurde. Nach einigen Jahren des Schweigens und der Neuorientierung hat Richard Kroner in der anderen Welt des neuen Kontinents seine Stimme wieder erhoben, als der, der er war.

Eine größere Reihe von Veröffentlichungen in englischer Sprache begann mit dem Jahre 1941, und schon die Themen zeigen, daß die Hegelsche Synthese von Glauben und Wissen, Religion und Philosophie, dem durch die Schicksalserfahrung der Vertreibung aus seiner Heimat Heimgesuchten nicht mehr die selbstverständliche Erfüllung war. „Die Versöhnung des Verderbens“ konnte von der synthetischen Kraft des Begriffs allein nicht erwartet werden. So fand die religiöse Funktion der Einbildungskraft gegenüber dem Anspruch des absoluten Wissens in ihm einen Anwalt. „The primacy of faith“, das Thema seiner Gifford-Lectures, setzte einen entschiedenen Gegenakzent. So hat auch das kleine deutsche Büchlein „Freiheit und Gnade“, in dem der mehr als Achtzigjährige die Ergebnisse seiner religionsphilosophischen Arbeit, die er in den Vereinigten Staaten auf englisch mitgeteilt hatte, dem deutschen Leser vorlegte, mit großem Nachdruck die Grenzen der menschlichen Freiheit aufgezeigt: die Macht des Schicksals und die Gnade des Glaubens. Wer diese Seiten heute liest, erkennt darin eine deutliche Kritik an dem Autarkie-Ideal der säkularisierten Moderne | und dem universellen Traditionsabbau des industriellen Zeitalters. Zugleich spürt man nach wie vor eine bewegende Nähe zu dem „Idealismus der Freiheit“, diesem religiösen Liberalismus der ersten Stunde, auf den sich Richard Kroner mit Hilfe mancher Schiller- und Goethe-Zitate beruft.

Als er zu uns nach Deutschland zu Gast kam, 1962, umschwebte ihn ein Hauch vornehmer deutschbürgerlicher Bildungsluft, die in unserem Lande inzwischen von kälteren Winden zerstreut worden war. Der von härtestem persönlichem Schicksal Verfolgte erschien uns – welch tragisches Paradox – fast als einer, den die Stürme verschont hatten, die über uns hinweggebraust waren. Ein großer Gleichmut war über ihm. Er hat ihn bis ins höchste Alter begleitet. Bald nach der Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres ist er im Herbst des Jahres 1974 in der Schweiz, wo er ärztliche Pflege gesucht hatte, gestorben, nachdem ihm noch zu seinem neunzigsten Geburtstag der deutsche Botschafter das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik überbracht hatte, ein schwaches Zeichen unseres Dankes.

#### Abstract

This edition makes available the correspondence between Paul Tillich and his friend, the philosopher Richard Kroner, who were colleagues at the Technische Universität Dresden from the winter semester of 1925/26. They were to meet again in New York after Tillich's emigration to the United States in 1933, and Kroner's six years later. In 1941 Tillich was able to secure Kroner a visiting lecturer position at Union Theological Seminary. The exchange of letters, which also includes contributions from their wives Hannah Tillich and Alice Kroner, covers the period from 1942 to 1964. It offers a remarkable account of the struggle for self-assertion and re-orientation of two very different personalities who escaped the destructive will of the National Socialists. While Kroner and Tillich shared an enthusiasm for the philosophical legacy of German Idealism, they expressed it very differently in their respective works.